

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unversandt eingesandte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelmummern: 10 Pfg.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postcheckkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 263

Dienstag, den 8. November 1932

7. Jahrgang

Die neue Lage.

Bilanz der Reichstagswahl. / Was wird geschehen? / Die Haltung der Parteien.

Alle sind zufrieden?

Parteien und Wahlergebnis. — Eine erste Stellungnahme.

Durch eine Umfrage bei den Parteien wurde eine erste Stellungnahme zum Ergebnis der Reichstagswahl ermittelt, wobei jedoch zu beachten ist, daß durchweg die beschließenden Parteigremien erst nach einiger Zeit, wahrscheinlich erst in der kommenden Woche zusammentreten werden.

In nationalsozialistischen Kreisen

wurde erklärt, daß eine offizielle Stellungnahme der Münchener Parteizentrale bevorstehe. Schon jetzt könne man aber darauf hinweisen, daß nach dem Ergebnis dieser Reichstagswahl die NSDAP. berechtigt sei, weiterhin ihren Anspruch auf Führung der Reichsregierung zu vertreten. Dabei sei die Frage von nicht so großer Aktualität, ob die NSDAP. anstelle Adolf Hitlers Gregor Strasser als Nachfolger von Papen vorschlagen wolle.

In Kreisen der Deutschnationalen

wird hervorgehoben, daß diese Partei mit dem Wahlergebnis sehr zufrieden sei. Von politischem Wert sei für die Deutschnationalen besonders, daß eine „schwarz-braune Koalitionsmehrheit“ jetzt nicht mehr allein im Reich möglich sei. In dem Wahlergebnis zeigt sich nach deutschnationaler Auffassung zugleich ein moralischer Erfolg für die Regierung von Papen.

Beim Christlichsozialen Volksdienst

wird erklärt, daß diese Bewegung außerordentlich befriedigt sei über einen Stimmenzuwachs von zehn Prozent, der in der Spitze sogar 30 Prozent betrage. Nach Meinung des Volksdienstes müsse auf Grund des Wahlergebnisses das Kabinett von Papen seine Politik liquidieren. Auch im neuen Reichstag sei es möglich, mit Hilfe der kleineren Gruppen eine positive Mehrheit zu bilden, zumal man annehmen könne, daß die Nationalsozialisten nun in ihren Forderungen etwas zurückhaltender sein würden.

Von sozialdemokratischen Parlamentariern

wird zum Ausdruck gebracht, daß die SPD. insofern mit dem Wahlergebnis zufrieden sei, als sie mit stärkeren Verlusten als die Kommunisten gerechnet hätte. Politisch würden wohl jetzt Versuche einsehen, Deutschnationale, Nationalsozialisten und Zentrum unter einen Hut zu bringen, wobei vermutlich weniger der Gedanke einer parlamentarischen Koalition eine Rolle spielen werde, als der der Unterstützung eines Kabinetts, das nicht Kabinett von Papen zu heißen brauche. Man müsse abwarten, ob der Versuch eines Kabinetts von Schleicher — Gregor Strasser gemacht werde.

In deutsch-volksparteilichen Kreisen

wird die Meinung geäußert, daß auch nach dieser Wahl die Ansicht gelten dürfte, daß das Parlament als solches aufgehört habe, die entscheidende Rolle zu spielen. Es werde an die Nationalsozialisten noch einmal die ganz klare Frage zu stellen sein, ob sie positiv mitarbeiten wollten oder nicht. Das könne aber nicht „parlamentarische Rubrikhandels“ bedeuten. Die Deutsche Volkspartei werde sich kaum dazu hergeben, die erforderlichen Reststimmen für eine schwarzbraune Mehrheit zu stellen.

In kommunistischen Kreisen

wird das Wahlergebnis als außerordentlich zufriedenstellend für die KPD. bezeichnet, die trotz geringerer Wahlbeteiligung im Reich sehr gut abgeschnitten habe. Der kommunistische Zuwachs in Berlin wird zurückgeführt auf den Erfolg der kommunistischen Streikparole im Berliner Verkehrsbereich. Im neuen Reichstag werden die Kommunisten im wesentlichen die Anträge wieder einbringen, die sie dem alten Reichstage vorgelegt haben.

Bei der Zentrumspartei

hört man, daß das Zentrum unter den gegebenen Verhältnissen mit dem Ergebnis der Reichstagswahl durchaus zufrieden sei. Welche Konsequenzen sich für das Zentrum aus dem Wahlverlauf ergäben, darüber könne man im Augenblick nichts sagen. Die großen Grundlinien der Zentrums-Politik, die diese Partei auch im neuen Reichstag vertreten werde, habe der Parteiführer Kaas dargelegt.

In Regierungskreisen

verlautet, daß der neue Reichstag nicht vor Anfang Dezember zusammentreten werde. Es scheint, als ob man innerhalb der Reichsregierung entscheidenden Wert auf die Mandatsverschiebung auf der Rechten legt, die geeignet sein könne, den Druck zu mildern, der von der NSDAP. ausgehen könnte.

Wie die Presse urteilt.

Es ist recht interessant, die Meinungen zu hören, die in der Presse zum Ausdruck kommen. Wenn auch die Folgerungen aus dem Wahlergebnis verschieden sind, so ziehen sich doch durch alle Stimmen gewisse gleichartige Gedanken hindurch.

Das „Berliner Tageblatt“ überschreibt seinen Artikel: „Papen und Hitler geschlagen“. Die Entscheidung sei gewiß nicht bequem, aber sie könne immerhin einem einigermaßen verständigen Regime die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit einer Reichstagsmehrheit bieten, wenn nicht die Person des Herrn von Papen dazwischen stünde. Auch der „Vorwärts“ drückt einen ähnlichen Gedanken aus, wenn er meint, wenn Herr von Papen dem Mißtrauensvotum des Volkes nicht weichen wolle, sei es Pflicht des Reichspräsidenten, das Urteil des Volkes zu vollstrecken. Die gleiche Folgerung zieht der nationalsozialistische „Angriff“, der sofortigen Rücktritt der Regierung Papen verlangt. Die „Germania“, das Blatt des Zentrums, stellt ebenfalls eine „an Einmütigkeit grenzende Ablehnung“ der bisherigen Staatsführung Papens fest und fordert eine vernünftige politische Führung.

Anderer Ansicht ist die „Vossische Zeitung“, die es als einen Erfolg Papens bezeichnet, „das schwarz-braune Gespenst gebannt zu haben“. Papens Prestige sei dadurch wieder hergestellt und sogar erhöht. Das Kabinett habe keine Veranlassung zurückzutreten. Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ spricht von „Verschiebung, nicht Wendung“. Im ganzen genommen sei der politische Sinn der Wahl nicht überwältigend groß. Der deutschnationale „Montag“ erblickt in dem Ergebnis die Möglichkeit für die Regierung, das Gesetz des Handelns in die Hand zu nehmen. Ob die Regierung etwas Vernünftiges aus diesem Reichstag mache, hänge in erster Linie von den Nationalsozialisten ab.

Die Frage der zukünftigen Haltung der Nationalsozialisten steht überhaupt in allen Blätteräußerungen wieder. Hugenburgs „Lokal-Anzeiger“ hält durch den Verlust der NSDAP. die Unfähigkeit Hitlers keineswegs als erwiesen, ebensowenig wie etwa die Wertlosigkeit der nationalen Bewegung im Nationalsozialismus, wenn auch vor der Welt der Zauber dieser agitatorischen Suggestion nunmehr gebrochen sei. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ wirft die Frage auf, ob nunmehr eine Radikalisierung der Hitlerbewegung eintreten oder ob sie zur Zusammenarbeit mit anderen Parteien oder sogar zur Unterstützung eines Präsidialkabinetts bereit sein werde. Jedenfalls scheine die Zeit gekommen, den Nationalsozialisten endgültig den ihrer Stärke entsprechenden Einfluß zu gewähren. Die „Berliner Vorzeitszeitung“ möchte hoffen, daß die Nationalsozialisten jetzt das starre Prinzip des Kampfes gegen Alle aufgeben und ihrerseits nichts tun, was einer nationalen Einigung neue Hindernisse in den Weg lege. Es sei zu wünschen, daß man in München später etwas ruhiger über die neue Lage denke. Bei einer nationalen Zusammenschließung müßten Personenfragen unter allen Umständen von nebensächlicher Bedeutung sein. Die nationale Konzentration unter Führung Hindenburgs bezeichnet auch die „D.N.Z.“ als das Gebot der Stunde. Selbst die „Frankfurter Zeitung“ erhebt den Ruf nach einem großen überparlamentarischem Zusammenschluß. Brückenschlag zwischen den Wahlkampfgegnern ist nach Ansicht der „Frankfurter Nachrichten“ die nächste Aufgabe der Reichsregierung. Die „Kölnische Zeitung“ erklärt, es müsse versucht werden, eine Rechtsmehrheit von den Nationalsozialisten bis zur Deutschen Volkspartei unter Führung durch das Zentrum zustandezubringen. Eine einheitliche Politik von Deutschnationalen und Nationalsozialisten, wodurch ein starkes Kraftfeld geschaffen würde, wünscht die „Abelisch-Westfälische Zeitung“ herbei.

Der „Politische Beobachter“ sagt in seinem Leitartikel, den Kommunisten in wenigen Monaten zu 100 Reichstagsmandaten verholfen zu haben, sei die hervorsteckendste Leistung der Regierung. Papen habe die bereits auf dem Aussterbeort stehenden Parteien erneut gestärkt. Die NSDAP. habe ihre Feuerprobe glänzend bestanden und damit endgültig bewiesen, daß sie als der entscheidende Nachschub aus dem politischen Leben Deutschlands nicht mehr ausgeschaltet werden könne. Der vom Zaune gebrochene Wahlkampf habe, statt den Nationalsozialismus zu treffen, nur den Erfolg zu verzeichnen, dem Bolschewismus in Deutschland zu einer Stärke verholfen zu haben, wie nie zuvor. Der Ausgang dieser Wahl müsse jedem die Augen darüber öffnen, daß der Nationalsozialismus nicht nur unerschütterlich sei, sondern das einzige Bollwerk gegen ein Sowjetdeutschland.

Das Echo in England.

In den Berliner Nachrichten der englischen Presse werden besonders der schwere Stimmenverlust der Nationalsozialisten und der starke Zuwachs der kommunistischen Stimmen hervorgehoben. Ferner wird darauf hingewiesen, daß sich wieder die überwiegende Mehrheit der Wählerschaft gegen die jetzige Regierung erklärt habe. Der Berliner Korrespondent der „Times“ sagt: Der Wahlsieg hat gezeigt, daß das innerpolitische Leben Deutschlands immer verworrener wird. „Daily Express“ hebt hervor, daß Hitlers Partei nach wie vor die stärkste sei. Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ sagt: Wenn Hitler endlich begreift, daß seine Partei nicht allein in Deutschland herrschen kann, dann ist eine Grundlage für eine Regierung, die sich auf Nationalsozialisten und Zentrum stützt und die Hilfe oder die Ausbildung der Deutschnationalen genießt, möglich.

... und Frankreich

Nach dem „Reit Parisien“ bedeutet der Ausgang des Wahlkampfes alles in allem einen Erfolg für das neue Regime, selbstverständlich einen relativen Erfolg. Es sei ihm aber gelungen, die hitlerische Dynamik zu brechen. „Journal“ spricht ebenfalls von einem Erfolg der Reichsregierung insofern, als die schwarzbraune Mehrheit gebrochen sei. Der ruhende Pol in der Erscheinungen flucht bleibe Maréchal Hindenburg. „Ordre“ nennt Hitler den großen Besiegten. Dagegen stärke der Sieg der Anhänger Hugenburgs die Lage der Regierung Papen. „Figaro“ meint: Angesichts einer kaum tiefgreifend geänderten Lage und eines ziemlich verworrenen Volkswillens bleibe Hindenburg der Herr.

Aufrufe Hitlers

„Fortsetzung des Kampfes, keinerlei Kompromisse.“

München, 7. November.

In drei Aufrufen wendet sich Adolf Hitler an die Nationalsozialisten und die Parteigenossen, an die SA- und SS-Männer und an die Leiter der Parteioorganisation und -propaganda.

In dem ersten dieser Aufrufe heißt es, daß ein gewaltiger Angriff gegen die Bewegung und die Rechte des deutschen Volkes abgeschlagen worden sei. Die Regierung von Papen habe eine vernichtende Niederlage erlitten. Die ihr verschriebene Deutschnationale Volkspartei und deren Anhänger umfassen zusammen keine 10 Prozent des deutschen Volkes. Für die NSDAP. sei der Sinn des Ausganges dieser Wahl klar: Fortsetzung des Kampfes gegen dieses Regiment bis zur endgültigen Beseitigung, keinerlei Kompromisse und kein Gedanke an irgendeine Verbindung mit diesen Elementen! Schließlich kündigt Adolf Hitler einen verstärkten neuen Propaganda-Feldzug an.

General Eymann Alterspräsident.

Wie sich bei Durchsicht der Listen der gewählten Abgeordneten ergibt, ist der im Wahlkreis Frankfurt a. d. D. Grenzmark als nationalsozialistischer Spitzenkandidat gewählte General Eymann 82 Jahre alt, während die jüngste Abgeordnete, die Kommunistin Frau Clara Zetkin, 75 Jahre alt ist. Der neue Reichstag wird also voraussichtlich von General Eymann eröffnet werden.

Aus Oberursel

und Umgebung

— **Selbstanschuldung in Oberursel.** Die Vorarbeiten sind nunmehr soweit vorgeschritten, daß die Inbetriebnahme demnächst erfolgen wird. Bereits heute ist allen Teilnehmern ein besonderes Verzeichnis der Oberurseler Fernrufteilnehmer zugestellt worden und gar mancher erstieht daraus, daß er in bezug auf seine Nummer gewaltig „erhöht“ wurde. Glücklicherweise wirkt sich die „Erhöhung“ nicht so aus, wie bei der Steuer; es genügt hier eine Anzeige im „Lokal-Anzeiger“, in der man seinen Kunden und Bekannten die neue Nummer mitteilt, um sich unliebsame Verzögerungen in der Verbindung zu ersparen. Man sehe also gleich in dem Verzeichnis nach.

— **Einbruch.** In der verlängerten Liebfrauenstraße stahlen ein Dieb in einem eingezäunten Garten stehende Gartenhaus einen Besuch ab und nahmen alles mit, was nicht niel- und nagelfest war.

— **Ein Schweine-Jagel zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt!** Gestern stand vor der Frankfurter Straßammer ein 70-jähriger Mann, ein Ausländer, der mehrere Jahre in Oberursel als Fuhrknecht und Gelegenheitsarbeiter beschäftigt war. Der Mann hatte, wie wir kürzlich berichteten, kleine Kinder an sich gelockt und sich an ihnen vergangen. Die Straßammer hat ihm zwei Jahre Gefängnis aufgebrennt. Nur sein hohes Alter und, daß ihm in seinem Vorleben keine Verfehlungen nachgewiesen werden konnten, schützte ihn vor einer strengeren Strafe.

— **Wann haben wir Wintersanfang?** Das Rätselraten über den kommenden Winter hat bereits angehoben. Hier den Propheten zu spielen, ist aber ein undankbares Geschäft. Da ist es von Interesse, daß in wissenschaftlichen meteorologischen Zeitschriften vor längerer Zeit eine Deutung des Begriffes „Winter“ erfolgte. Danach haben wir — was viele wohl nicht wissen werden — einen „astronomischen Winter“, der am 5. November beginnt, einen „botanischen“, der am 15. November einsetzt, und einen „klimatischen“, der am 1. Dezember seinen Anfang nimmt. Im Volksmund heißt es, daß der 21. Dezember als der Anfang des Winters zu betrachten sei. Das ist jedoch ein Irrtum. Der 21. Dezember sei die Mitte des astronomischen Winters, nämlich der kürzeste Tag. Folglich dauert der astronomische, die Zeit der langen Nächte, vom 5. November bis 5. Februar. Da aber diese Abnahme des Sonnenlichts in der Temperatur und in der Pflanzenwelt sich erst etwas später auswirkt, rechnen die Meteorologen den klimatischen Winter vom 1. Dezember bis 1. März und die kalte Zeit vom 15. November bis 15. März. Der botanische Winter dauert demnach also vier Monate, am 15. November wird das letzte Grün verschwunden sein, und am 15. März beginnt wieder neues Grün zu sprossen, und die ersten Frühlingsblumen strecken ihre Köpfe aus dem Boden. — Dem gewöhnlich Sterblichen kann es ja egal sein, wann Wintersanfang ist. Ihm ist es wichtiger, daß es kein strenger Winter wird.

— **Der Honig ist ein Heilmittel von größtem Wert,** stellte Dr. Sad in der Münchner Medizinischen Wochenschrift fest. Er wirkt gegen schwere Erkrankungen der Harnwege, Lebererkrankungen. Beim Eingieken von verdünntem Honig in Wunden stellt man eine erstaunlich rasche Heilung und Reinigung der Wunden fest. Ueber den Wert des Honigs in jeglicher Beziehung wird demnächst Herr Direktor Hill im „Deutschen Haus“ hieselbst einen Vortrag halten, der durch Lichtbilder erläutert wird. Dabei muß immer wieder festgestellt werden, daß der deutsche Honig dem aus anderen Ländern in nichts nachsteht und man deshalb beim Honigeinkauf nur deutschen Honig verlangen soll.

— **Reichszuschuß für Instandsetzung von Wohngebäuden.** Die Frist zur Einreichung von Anträgen auf Bewilligung eines Reichszuschusses zur Instandsetzung von Wohngebäuden etc., läuft am Donnerstag, den 10. November, ab. Anträge, die später gestellt werden, sind zwecklos. (Siehe amtliche Bekanntmachung.)

— **„Teurer“ Reichstag sei gegrüßt!** Leute, die Zeit haben, haben eine Berechnung aufgestellt, was eigentlich der Reichstag in dem in letzten Jahren noch „Parteiuppen“ gekostet wurden, eigentlich kostet. Es kommt da eine fette Summe heraus, die zu dem mageren Ergebnis in tristem Widerspruch steht. Eine erkleckliche Summe (mehr als 15 Millionen RM.) ist dabei zu verzeichnen. Außer den Diäten von 7200 RM. je Abgeordneten und Jahr sind noch die Ausgaben für den Reichstagspräsidenten mit 28 800 RM. und etwa 12 000 RM. für freie Dienstwohnung und Geräteausstattung aufzubringen. Dann kommen noch die Freifahrtsscheine, die, wie das Dammert-Büro mitteilt, im Jahre 1931 mehr als 1,5 Millionen Reichsmark ausmachten, die Kosten des Reichstagsgasthauses von rund 8 Millionen RM. Schließlich muß ja auch noch berücksichtigt werden, daß jede Reichstagswahl nicht weniger als rund 2 600 000 RM. kostet.

— **Hohes Alter.** Morgen Mittwoch, 9. November, feiert unsere Mitbürgerin Frau Margarethe Ebbig, geb. Anfang, in voller körperlicher Rüstigkeit und Geistesfrische ihren 88. Geburtstag. Ein langes arbeitsreiches Leben liegt hinter ihr und wir wünschen ihr noch einen recht sonnigen Lebensabend.

— **Was ist Wucher?** Wohl jeder im Wirtschaftsleben stehende, vom Chef bis zum jüngsten Lehrling, wird auf die Frage, ob er weiß, was Wucher ist, mit „Ja“ antworten. Wucher liegt vor, wenn man jemanden kräftig übers Ohr haut, wenn man ihm zu hohe Preise oder zu hohe Zinsen abnimmt. Die Geseßessprache ist gewählt.

ter. Im Absatz 2 des § 138 B.G.B. gilt Wucher als ein „Rechtsgeschäft durch das jemand unter Ausbeutung der Notlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines anderen sich oder einem Dritten für eine Leistung Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, welche den Wert der Leistung dergestalt übersteigen, daß den Umständen nach die Vermögensvorteile in auffälligem Mißverhältnis zu der Leistung stehen“. Viele Jahre lang ist diese wichtige Vorschrift, die die Schwachen schützen soll, so verstanden worden, daß Wucher nur vorliegt, wenn ungerechtfertigt hohe Preise verlangt werden. Die Zeiten ändern sich. Die Wirtschaftslage hat einen Zustand geschaffen, daß ein jeder Händler oder Fabrikant gezwungen ist, zu jedem Preis zu verkaufen. Der zahlungsfähige Käufer registriert die Stunde und tyrannisiert den Warenbesitzer. Ein Preisdruck ohnegleichen hat sich durchgesetzt. Die rechtliche und wirtschaftliche Folge: der 5. Zivilsenat des Reichsgerichts hat kürzlich unter dem Aktenzeichen 168-32 ein Urteil gefällt, das für alle deutschen Gerichte bindend ist. Es besagt, daß nicht nur der Verkäufer durch die Abnahme zu hohen Preisen, sondern auch der Käufer durch die Gewährung zu niedriger Gegenleistungen ein Wucher begeht.

— **Wub oder Wüdel?** In Begegnung (Dbbg.) hat man das alte Problem „Wub oder Wüdel“ gelöst. In der vorigen Gegen wurden Großstadtkinder zum freien Ferien- und Erholungsaufenthalt untergebracht. Dieser Tage sollten sich nun die Familien die wiederum Kinder aufnehmen wollten, melden. In einer der Unterwerfergemeinden wurde die Aufforderung, wie üblich, durch den Gemeindebedienten „ausgellingselt“. Der Brave formulierte seine Rede also: „Wer jetzt wieder Kinder haben will, soll sich beim Herrn Bürgermeister melden und ihm gleichzeitig angeben, wieviel er haben will und ob es ein Junge oder ein Wüdel sein soll!“

— **Der Obstgärtner im November.** An der hellsten oder dunkleren Verfärbung der Blätter kann man schon erkennen, ob die Obstbäume genügend Dünger und Wasser haben. Untererwärts der Äste haben blaugrünes Laub, die Blätter sind nur klein, und der einjährige Holztrieb bleibt kurz. Sehr vielen Obstbäumen fehlt das Wasser. Ganz besonders leiden darunter die Obstbäume im Grasgarten. Der Spätherbst bietet nun beste Gelegenheit, große Baumstämme anzulegen, diese dann in grober Scholle umzugraben und hier bei auch Dünger unterzubringen. Man kann aber auch in den Zwischenräumen der Baumreihen Furchen ziehen, in einer Breite von 50 bis 100 Zentimeter. Diese Furchen bleiben über den Winter offen liegen, damit viel Feuchtigkeit in den Untergrund dringen kann. Der Spätherbst ist auch die geeignete Zeit zur Ausführung der Obstbaumdüngung. Man gebe Stalldünger, Thomasmehl und Kalisalz und im Nachwinter Jauche.

— **Wir essen zu wenig Schafffleisch!** Das hat der Reichsverband für deutsche Schafzucht festgestellt. Deshalb richtet er an die deutschen Hausfrauen, Speisehäuser, Hotel-, Militär- und Anstaltsküchen einen Aufruf, in Zukunft bei den Fleisch-einkäufen auch das Lamm-, Hammel- und Schafffleisch zu berücksichtigen. Gleichzeitig weist er auch auf die Verdaulichkeit und den Nährwert des vorgenannten Fleisches hin. Während in England bei etwa 100 Fleisch-einkäufen 25 Mal Schafffleisch verlangt wird, sind es in Deutschland nur zwei. Wenn die Nachfrage nach diesem Fleisch steigen würde, ließe sich in Deutschland auch die Lammfleisch ohne Schwierigkeiten ausdehnen und damit wäre der deutschen Schafzucht und der Gesamtwirtschaft wesentlich gedient.

Die Jagd im November

Mit Anfang November beginnen überall in deutschen Jagdgebieten die Treibjagden auf Hasen, auf die sich vor allem auch die große Zahl der Jünger Huberti freut, die infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ihre eigene Jagd aufgeben mußten und nun zufrieden sind, wenn sie als Gasthühner wenigstens hin und wieder die geliebte Flinte führen dürfen.

Wie diese Jagden ausfallen werden, ist ganz allgemein schwer zu sagen. Soviel steht fest, daß die bisherigen Berichte über den Hasenbestand, die man auf Grund der Beobachtungen auf der Hühnerjagd gemacht hat, fast überall ungünstig lauten, so günstig, daß die unentwegten Optimisten unter der Jägerlei von einem „sehr guten Hasenjahr“ sprechen und herrliche Treibjagden erwarten. Gebe Hubertus, daß diese Grünröde recht behalten!

Mit den Treibjagden auf Reh und Wild ist es in Preußen glücklicherweise aus, denn die Wälder haben dort ab 1. November Schonzeit, während die Jagd auf weibliches Rehwild am 1. November beginnt. Da ist es also vorbei mit dem in gewissen Kreisen früher so beliebten Hineinkartätschen mit der Schrottspritze in die „Bollen“. Jeder, der weibliches Rehwild schießen muß oder schießen will, muß sich das betreffende Stück schon mit genauer Sachkenntnis herausfinden und mit der Kugel auf die Decke legen. Das gereicht unseren Rehbeständen nur zum Segen. Im übrigen ist es auch für unseren jägerischen Nachwuchs sehr gut, wenn er sich in der Praxis des verstorbenen Bahrmund Rieglers Wahrspruch, nach dem unsere Alten handelten, wieder zu eigen macht:

„Wieviele Hasen und Hühner, das frage ich nicht, Wieviel Ottern und Füchse, das fällt ins Gewicht.“ Gute Hasentreibjagden und solche auf Fasane sind wohl ganz schön, aber bei ihnen gehört schließlich zu einer guten Strecke nur ein guter Schütze. Unter „Jäger“ versteht man aber ganz etwas anderes. Den charakterisiert Josefins Moos also:

„Nicht der Gemeine Wuch und Stärke, Nicht Stangenmaß, Gewaff und Wehr, Das Drumm und Drann am Weidewerte, Gereicht dem Jägersmann zur Ehr.“

Zu diesem „Drum und Dran“ gehört in erster Linie, daß der Reviereinhaber für sein Wild sorgt. Es ist so an dieser Stelle schon so viel darüber geschrieben worden, daß wir heute ruhig einmal darüber zur Tagesordnung übergehen können. Zu diesem „Drum und Dran“ gehört aber auch, daß der Jäger, der Eisen auf Füchse stellt, diese vor Tau und Tag revidiert, damit aus der Falle keine Leere keine Hasenjagd wird, und dazu gehört in diesem Zusammenhang weiter, daß der Abschluß des weiblichen Rehwildes sich in weiblichen Formen vollzieht.

Sportnachrichten.

Kreisliga Taunus.

Der vergangene Spieltag brachte folgende Ergebnisse:

Kirdorf—Hedderheim 4:1 (!)
Ginnheim—Bonames 2:3
Oberursel—Edenheim 1:1
Olarben—Bad Homburg 2:3
Rödelheim—Großlarben 1:4.

Deutsche Jugendkraft Oberursel gewinnt in Kirdorf 4:3.

In einem von Anfang bis zum Schluß spannenden Spiel konnte die Oberurseler Jugendkraft verdient gewinnen. Das Spiel war jederzeit fair, abgesehen von den letzten Minuten, in denen Kirdorf mächtig drängte, wurde es etwas hart, jedoch über Schritt es nicht das Erlaubte. Kirdorfs Sturm spielte sehr uneinheitlich. Das Spiel war reich an Eckbällen, wovon die Platzbesitzer zwei zu Toren verwandeln konnten. Beiderseits werden Angriffe vorgetragen, jedoch ohne Erfolg. Eckbälle schön hereingegeben, werden von den Verteidigern sicher abgewehrt. Ganz unerwartet können die Oberurseler durch den Mittelstürmer in Führung gehen. Nach einem schönen Angriff spielt der Linksaußen dem Mittelstürmer zu, der zum 1:0 einschließt. Kirdorf macht verzweifelt Anstrengungen. Doch der Sturm der Hiesigen schafft immer wieder den Ball vor des Gegners Hälfte. Und so kommt es, daß der Mittelstürmer zum zweiten Tor einschließt. Mehrmals stehen die Stürmer der Platzbesitzer frei vorm Tor, können jedoch keine zählbaren Erfolge buchen. Dagegen können die Hiesigen auf der Gegenseite nach einem verfehlten Ball des Tormanns durch den Mittelstürmer zum 3:0 einschleusen. Dem linken Läufer der Oberurseler springt im Strafraum der Ball bei einem Gedränge an die Hand. Den darauf folgenden Elfmeter kann Kirdorf zum ersten Gegentor verwandeln. Mit diesem Resultat werden die Seiten gewechselt. Als nach der Halbzeit der Mittelstürmer der Oberurseler ein Tor anreißt, werden beide Mannschaften wieder lebhafter. Die Platzbesitzer können später abermals ein Tor aufholen. Hier zeigt sich, daß die Oberurseler auch Ehrgeiz haben. Trotz jubeln sie auf, als der Schlußpfiff ertönt, um als verdienter Sieger den Platz zu verlassen. — Bei den Hiesigen war der Tormann in sehr guter Verfassung. Oft rettete er in ganz verzweifeltsten Situationen. Die Verteidigung erlebte ihre Stellung mit viel Geschick und zäher Ausdauer. In der Läuferreihe war der Mittelstürmer der Stützpunkt. Von den Außenläufern konnte nur der Linke durchweg gefaßt, der Rechte hatte in der ersten Halbzeit ein paar schwache Minuten. Allgemein gesagt: Es stellte jeder seine ganze Kraft zur Verfügung. Man sah einen Ehrgeiz, wie man ihn nicht allzu oft sieht. Hn.

1. F. C. Oberursel — Viktoria Edenheim 1:1 (0:0). Heini Haub im Tor rettet Oberursel den einen Punkt.

Ein äußerst spannender Kampf spielte sich zwischen obigen Gegnern ab. Die Edenheimer waren technisch den Hiesigen überlegen, doch glichen dies die Otter durch Eifer aus. Wenn auch die erste Spielhälfte torlos verlief, so war es gerade diese, die die schönsten Spielphasen zeigte und oft das Blut in den Adern der beiden Gegners Lager in Bewegung brachte. Wiber Erwarten kamen die Gäste in der 2. Minute nach der Pause in Führung. Gegen diesen Erfolg war Haub machtlos. Unentwegt drängen die Oberurseler zum Ausgleich, der ihnen auch in der 13. Minute durch Wolf unter ungeheurem Jubel der 1904er-beschieden ist. Das Spiel wurde jetzt noch lebhafter, da die Parteien um die Führung ringen. Aber die beiderseitigen Verteidigungen klären in den meisten Fällen. Oberursel will durch eine Umstellung, indem es Huber für Wehner in den Sturm nimmt, zum Sieg kommen, aber es gelingt nicht. Und auch die Gäste trachten nach dem zweiten Punkt. Aber im Oberurseler Tor steht ein Hüter, der, wie schon in der ersten Halbzeit, wahre Glanzleistungen vollbringt und oft den Beifall von Freundes- und Gegnersseite dafür erntet. Wie schon eingangs erwähnt, hat Heini den Punkt für seine Farben gerettet. Bleibt er in den kommenden Spielen in diesem Temperament, dann werden wenige Bälle des Gegners den Weg in sein Netz finden. Der Schlußpfiff des gut amtierenden Schiedsrichters, Zimmermann-Fürstheim, brachte keinen Unterlegen, die beste Lösung für diesen Kampf. — Eine unliebsame Störung während dem fairen Kampf wurde mitte der zweiten Halbzeit durch einen Edenheimer Spieler der 2. Mannschaft hervorgerufen, der aber für seine begangene Tatkraft gegenüber Zuschauern gerade nicht sanft „ins Freie geschickt“ wurde. — Das Spiel der 2. Mannschaft stand 2:2 bis bald am Schluß. Durch einen Fehler des Torhüters „Combi“ erzielten die Gäste einen 3:2-Sieg. s-J.

Tabellenstand nach dem 6. November.

Bonames	13	9	1	3	38:18	19
Hedderheim	12	7	3	2	32:21	17
Homburg	12	7	3	2	31:20	17
Edenheim	12	5	5	2	31:19	15
Kirdorf	12	5	3	4	21:19	13
Großlarben	11	4	3	4	20:19	11
Rödelheim	12	5	—	7	27:29	10
Oberursel	12	3	2	7	21:20	8
Ginnheim	13	3	2	8	20:38	8
Olarben	11	1	—	10	13:55	2

Roch-Rezepte

Wirfingfohl mit Kartoffeln. Zutaten: 2½ Pfund Wirfingfohl, 2½ Pfund Kartoffeln, 2 Eßlöffel (50 Gramm) Fett, 30 Gramm Salz, 1 Prise Pfeffer, Muskatnuß und 1½ Teelöffel Maggis Würze. Zubereitung: Der Wirfingfohl wird gereinigt, klein geschnitten und mit 1½ Liter kaltem Wasser auf Feuer gebracht. Wenn das Gemüse halb gar ist, fügt man Fett, Salz, Pfeffer und Muskatnuß hinzu. Die Kartoffeln werden geschält, in kleine Stücke geschnitten, in einem besonderen Topf gekocht, abgeseigt und gedämpft. Ist das Gericht gar, rührt man die Kartoffeln darunter und vollendet mit Maggis Würze.

Praktische Winke

Leergewordene Einmachegläser sollen nicht zum Aufheben aller möglichen Speisereste und Rohmaterialien verwendet werden, sondern man sollte sie sofort auswachen, austrocknen und wieder aufheben.

Nus Bad Homburg

und Umgebung

Die rätselhaften Brände auf der Knobelsmühle.

Die Wüschelrute wehrt sich gegen die Geologen der Universität Frankfurt am Main.

Zu dem Artikel in Nr. 257 unserer Zeitung und in dem Wiesbadener Tageblatt wird folgendes erwidert: Mit rein geologischen Weisheiten ist die aufgeworfene Frage nicht zu lösen; die Wüschelrute hat schon öfters anders gedeutet als die Geologen und hat bei gewissensten Kulengängern recht gehalten. Es ist niemals behauptet worden, daß das an der Knobelsmühle festgestellte Erdgas aus einer gewissen Bodenschicht kommt, es ist aber trotz gegenteiliger Ansicht vorhanden und die festgestellten Gasadern ziehen sich in ihrem Verlauf von der Knobelsmühle in dieser Richtung kilometerweit fort, und das Austreten des festgestellten Gases kann an einer bestimmten Stelle, die auf einer dieser Adern liegt, für jedermann klar sichtlich zur Entzündung gebracht werden. So kurzer Hand läßt sich diese wichtige Tatsache doch nicht abtun, und es wäre wohl eine dankbare Aufgabe gerade für den Geologen, hier etwas sorgfältiger solchen Anregungen auf den Grund zu gehen. Es gibt so viele ungeklärte Brandfälle, und es ist doch noch kein Beweis dafür erbracht, daß solche unter gegebenen Verhältnissen nicht durch entweichende Erdgase verursacht werden können. Wenn durch eingehende Untersuchungen hier der erste Fall in Deutschland geklärt werden könnte, um so besser.

Der dortige Schäfer hat seine Beobachtung bezüglich des schwachen Anlages längst mitgeteilt, bevor die Wüschelrute eingesetzt wurde.

Sicher ist auf alle Fälle, daß Erdgase an der Knobelsmühle vorhanden sind. Die Wüschelrute irrte sich hier in der Hand des anerkannten Wüschelrutenforschers Obersteuermann a. D. Heinemann in Bad Homburg vor der Höhe nicht.

Es ist nicht alles so natürlich, dafür bietet unsere Zeit mit ihren Entdeckungen und Fortschritten, die auch die Wissenschaft vor Jahrzehnten nicht für möglich gehalten hätten, den besten Beweis.

Shakespeare sagt: Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als Eures Schulweisheit sich träumen läßt!

Gegen die Ansicht der Geologen. — Doch Erdgas?

Zu der Erklärung des Geologischen Instituts in unserer Nummer 257 vom 1. November 1932, wonach die Auffassung des bekannten Wüschelrutengängers Obersteuermann a. D. Heinemann, die verschiedenen Brände auf der Knobelsmühle seien auf das dortige Erdgas zurückzuführen, abgelehnt wird, gibt uns nun der Kulengänger A. Gengenheim eine Erwiderung, die wir ebenfalls der Veröffentlichung wert halten. A. war bereits im August ds. Jhs. bei Wilkes Nachbar, einem Herrn S. M., um einen zugeschütteten Brunnen aufzufischen; unter M's Haus stellte A. eine Gasader fest. Beim Nachgraben seines alten Brunnens ist M. ebenfalls auf Gas gestoßen. A. hat nun auf Grund der Widerlegung des Geologischen Instituts abermals, und zwar am 5. November, das Gelände der Knobelsmühle auf Gas untersucht und genau die Lage der Adern festgestellt, wie sie von Anfang an von dem Wüschelrutenführer Obersteuermann Heinemann angenommen wurden. Die in der Umgebung des fraglichen Geländes, so erklärt Herr A. weiter, lagernden Braunkohlenfelder und festgestellten Erdbovorkommen erzeugen in Kombination mit dem dortigen Sumpfgelände die Erdgase. Das Gasvorkommen konnte bis zur Oberurseler Straße festgestellt werden.

Am 1. Advent (27. November, nachmittags 5 Uhr) findet, wie seit mehreren Jahren zur schönen Sitte geworden, zu Beginn des neuen Kirchenjahres eine Adventfeier in der Erlöserkirche statt. Der Gemischte Chor der Erlöserkirche bietet in diesem Jahre Wachsweihnachts-Oratorium mit allen 6 Kantaten, wobei die üblich gewordenen Kürzungen vollständig Stellen und der Wiederholungen in den Akten eintreten. Deshalb wird kein Besucher früherer Jahre die Feier als eine Wiederholung empfinden, da die stoffliche Zusammenfassung und die bewährte Durchführung einen völlig neuen Eindruck entstehen lassen. Da diese Feiern als Dienst an der Allgemeinheit aufgefaßt werden, ist die Preisgestaltung wie bisher durch die Opferbereitschaft aller vollständig und instrumentellisch Mitwirkenden so niedrig gehalten wie nur irgend möglich. Die größte Zahl der Plätze wird für 50 Pfg. angeboten, wobei keinerlei Nebenkosten (Programm u. a.) entstehen. Die höheren Preise wollen den wirtschaftlich besser gestellten Gemeindegliedern die Möglichkeit geben, in christlicher Hilfsbereitschaft für die wirtschaftlich Schwächeren einzutreten, um ihnen die Teilnahme zu ermöglichen. Nur im Vertrauen auf die Erfüllung dieser stillen Pflicht einer ernsthaften Kunstpflege gegenüber, kann hier immer wieder das Wagnis unternehmen werden, anerkannte Meisterwerke unter großen Aufwendungen darzubieten. Deshalb sollte das Angebot von Festordnungen (mit Einführung und Text) zugleich zum Eintritt berechtigt, als ein halbes Geschenk freudiges Entgegenkommen finden. Daß für manchen der Mitwirkenden, insbesondere für das diesmal neu zusammengestellte Solistenquartett, das in diesem Jahre gerade aus jungen aufstrebenden Kunstbegeisterten besteht, die — im strengen Beruf lebend — sehr stark von der wirtschaftlichen Ungunst betroffen sind, zugleich eine praktische Nothilfe bedeutet, sei nur neben der Tatsache erwähnt, daß die geistige Hilfe, die die Berührung mit einem wahrhaft großen und edlen Werk jedem einzelnen Menschen gibt, gerade in unserer ungeistigen Zeit ein

dringendes Erfordernis ist. Das Werk ist mit seinen vollstimmlichen Choralstücken und wunderbar von Trompeten und Hörnern strahlend ausgeschmückten Kunststücken so leicht zu verstehen, daß nur ein wenig Bereitschaft zur Ahnung des Großen und zur Ehrfurcht vor gewaltiger Offenbarung notwendig ist, um ganz der großen beglückenden Wirkung teilhaftig zu werden, die von ihm ausgeht.

Kurhaus-Theater. Am Donnerstag, dem 10. November, geht das Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen“ in drei Akten von August Strindberg in Szene. In der Figur des Doktor Bröcker zeichnet der Verfasser einen außerordentlich komischen Typ, der von der Menschenkunde Strindbergs Zeugnis ablegt, und über dessen Art das Publikum immer wieder lachen muß. Der humoristische Wert des Stückes wurde sogleich von den deutschen Bühnen erkannt und „Freie Bahn“ an den meisten Theatern aufgeführt. Die ganze Umgebung des Doktors mit ihren Schwächen, zugleich aber auch ihrer Tatkraft wird uns gezeigt, und es stellt sich wieder einmal heraus, daß Strenge nicht immer zu dem gewünschten Erfolg führt, sondern nur Gegendruck erzeugt. Das muß zu seinem Ersauern auch der energisch bei seinen Ansichten beharrende Bröcker feststellen, — in seinem Hause tut am Ende doch jeder, was ihm recht dünkt. Unter der Spielleitung von Oberregisseur Karl Gaebler sind beschäftigt die Damen Ballin, Hollerhoff, Walter und die Herren Asper, Gaebler (Bröcker), Koller, Köhling, Neugah, Rühl und Wohlfahrt.

— **Straßensperrung.** Die Landstraße Bad Homburg — Friedberg wird von Im. 2.0 beim Ortsausgang Friedberg bis Im. 2.3 vom 8. November 1932 bis einsch. 18. November 1932 für jeglichen Fußverkehr gesperrt. Umleitung des Verkehrs von Frankfurt und Bad Homburg nach Friedberg erfolgt über Gonsenheim, Seuberg, Friedrichsdorf und umgekehrt.

Kommunalhilfe in Friedrichsdorf i. E. In der letzten Stadtorordnetenversammlung waren von insgesamt zwölf Stadtorordneten nur sechs Vertreter der Sozialdemokratischen Fraktion und drei Magistratsmitglieder erschienen. Zwei Stadtorordnete erklärten, ihr Amt niederzulegen zu haben, und die vorhandenen Anwärter lehnten die Nachfolge ab. Im Anschluß daran lehnten auch die vier übrigen Stadtorordnetenvertreter der Einheitsliste die Weiterführung ihres Amtes ab. Damit ist die Versammlung beschlußunfähig geworden. Die Mitglieder der Sozialdemokratischen Fraktion erklärten, ihre Ämter gemäß ihrer Verpflichtung weiterzuführen. Der Magistrat steht sich jetzt vor die Aufgabe gestellt, eine arbeitsfähige Stadtorordnetenversammlung wiederherzustellen.

Der freiwillige Arbeitsdienst in Bad Homburg.

Die Magistratspressestelle schreibt: Von dem Herrn Bezirkskommissar sind nunmehr die Genehmigungsbefehle zunächst für die städtische Arbeit: Regulierung des Airdorfer Bachs und die Ausschäumung und Uferbefestigung am Forellenteich eingetroffen, so daß in den nächsten Tagen mit den Arbeiten begonnen werden kann. Die Förderungssätze betragen 1,80 RM. bzw. 1,70 RM. je Arbeitslag und Mann. Die für diese beiden Arbeiten z. St. ausgesuchten Dienstfreiwilligen werden alsbald ihre Zuteilungen und Ueberweisungskarten erhalten. Auch bezüglich der übrigen vorgesehenen Arbeiten, nämlich Schloßgartenweiterung, Alarbedeckung und Abtragung des alten Bahndammes dürfte in Kürze endgültige Entscheidung zu erwarten sein.

Freiwilliger Arbeitsdienst.

Von Kreisjugendpfleger Bickler.

Die Ueberschrift „Freiwilliger Arbeitsdienst“ erscheint sehr oft in den letzten Wochen in unseren Tagespressen, ohne daß die Allgemeinheit nun wirklich unferrichtig ist, was denn nun mit diesem Arbeitsdienst, der freiwillig geleistet wird, erreicht werden soll.

Dieser Dienst hat nichts zu tun mit der in vielen Gemeinden eingeführten Pflichtarbeit, mit Notlandsarbeiten usw. Der freiwillige Arbeitsdienst (FAD) ist für alle Jugendlichen bis zum vollendeten 25. Lebensjahr geschaffen, einerlei ob sie Arbeitslosenunterstützungsempfänger (AU.), Arbeitslosenunterstützungsempfänger (ARU.) oder Wohlfahrtsempfänger (WOU.) sind. Während des FAD ruht für den Arbeitsdienstwilligen die Unterhaltung, da ja der Staat während dieser Zeit den Unterhalt des Jugendlichen finanziert. Die z. St. bewilligten täglichen Unterhaltskosten schwanken zwischen 1.20 — 2.00 RM.

Träger des Dienstes (d. h. veranlaßt kann die Arbeit werden) können sein Gemeinden, Vereine, Verbände, Forstbehörden usw. Alle Arbeitsvorhaben, alle Maßnahmen müssen durch das Landesarbeitsamt geprüft und genehmigt werden. Die Gemeinnützigkeit und Zweckmäßigkeit ist Vorbedingung der Genehmigung. Durch das Arbeitsamt erfolgt später auch die Finanzierung der genehmigten Maßnahmen. Ob wir in der Fürsorge für die jugendlichen Erwerbslosen ganz mit der Freiwilligkeit auskommen werden, müssen die Erfahrungen dieses Winters zeigen.

Als Arbeiten für den FAD kommen in erster Linie in Frage Bodenkulturarbeiten, wie Rodungen, Drainagearbeiten, Verbesserungen von Weidland, ferner Straßen- und Wegebauarbeiten in Feld und Wald. Auch die Forstbehörden haben zu Waldbarbeiten schon große Gruppen Jugendlicher eingeteilt. Nicht zu vergessen sind die Arbeiten, die zu Neusiedlungen und Kleingartenanlagen im FAD geschaffen wurden. Die Vereine haben Turn- und Sportplätze verbessert und neugegründet, hygienische Einrichtungen in Jugendheimen, die der Allgemeinheit dienen, verbessert.

Die Unterbringung der Arbeitsdienstwilligen geschieht entweder in offenen oder geschlossenen Arbeitslagern. Beim offenen Lager bleiben die jungen Leute nicht über Nacht im Lager, sondern sie begeben sich wieder in die Familie, entweder werden sie teilweise bei Tag verpflegt,

oder man verzichtet ganz auf eine Verpflegung und zahlt den Leuten den Tageslohn voll aus. Im geschlossenen Lager bleiben die Jugendlichen immer im Lager, sie werden dort voll verpflegt, schlafen dort und verbringen auch die Freizeit dort. Ein solches Lager befindet sich in unserem Kreise in Oberursel. Die Lagerinsassen erhalten dann nur noch wöchentlich ein Taschengeld von 2—3 RM. Gegen Krankheit und Unfälle sind die Arbeitsdienstwilligen versichert. Ich habe einleitend betont, durch meine Ausführungen klar zu legen, was durch diesen FAD erreicht werden soll. Es werden in diesen Lagern Jugendliche gleich welcher politischen und weltanschaulichen Einstellung beschäftigt, da arbeitet der Kaufmann neben dem Handwerker, der Student neben dem Fabrikarbeiter. Die große Not unseres Volkes hat sie zusammengeführt. Sie arbeiten und dienen durch ihre Arbeit dem Volksganzen. Es sind wahrhaftig nicht die Schlechtesten, die freiwillig zu dieser Arbeit kommen. Sie können eben das harte Los der Arbeitslosigkeit nicht länger ertragen. Sinn für Zucht und Ordnung steckt schon in unserer Jugend, man muß sie nur entsprechend anpacken, sie fühlt sich heute in solchen Verbänden viel wohler, in denen stoffliche Zucht herrscht. Zur Durchführung solcher Arbeitslager gehört das auch.

In vielen Konferenzen mit der Regierung, den Arbeitsämtern, den Vertretern von Handwerk und Gewerbe, den Jugendpflegern haben wir uns mit dem FAD beschäftigt. Von allen Seiten wurde immer wieder betont: „Nicht die Beschaffung billiger Arbeitskräfte ist das Ziel des Dienstes, der erzieherische Moment zur Arbeit, zur weiteren Ausbildung und Fortbildung muß an erster Stelle stehen.“ Selbstverständlich steht mit recht das Arbeitsamt auch auf das wirtschaftliche Ergebnis der Arbeit. Ein Staat der in solcher Notzeit lebt, kann nicht Millionen in den Wind blasen. Um so erfreulicher ist es, daß das Arbeitsamt und alle Regierungsstellen heute nicht nur die geistige und jugendpflegerische Betreuung der Jugend im FAD unterstützen, sondern sogar fördern. Der Herr Landrat des Oberlausitzkreises hat in einer Bürgermeisterversammlung und im Kreisausschuß für Jugendpflege eingehend diese Frage besprochen. Nun heißt es: „Alle Mann an Deck!“ Es darf im Oberlausitzkreise keinen FAD geben, der nicht auch jugendpflegerisch betreut wird. Die Ortsausschüsse für Jugendpflege müssen sich dieser Arbeit besonders annehmen. Vieles von dem, was sie bisher mit Lust und Liebe gefördert haben, wird zurücktreten müssen hinter Notwendigerem, das nicht selten abliegen wird von dem bisherigen Tätigkeitsgebiet. Die Notzeit des Volkes fordert auch hier besondere Maßnahmen. Die Jugend, die im FAD dem Lande die Kräfte zur Verfügung stellt, muß das Gefühl haben: „Hier sind Freunde am Werke die für uns sorgen!“ Gibt es nicht in allen Gemeinden, Vereinen, Verbänden des Kreises Leute, die zu dieser Arbeit an der Jugend bereit sind? Hier gibt es gründlichste Arbeit für die Ortsausschüsse, in denen ja besonders die Freunde der Jugend sitzen. Vielmehr ist die Arbeit im geschlossenen Lager, aber auch im offenen Lager muß es durch stoffliche Zucht möglich sein, die Jugend zusammenzuhalten. In allen diesen Fragen stehe ich mit praktischen Erfahrungen den Ortsausschüssen und allen Trägern der Arbeit gerne zur Verfügung. Unter Nr. 3103 bin ich nachmittags zwischen 1 und 4 Uhr und abends nach 8 Uhr telephonisch zu erreichen.

Frankfurt a. M. (Nationalsozialistischer Streikbeschluss.) Die nationalsozialistische Betriebszelle bei der Städtischen Straßenbahn hat dieser Tage beschlossen, auch in Frankfurt einen Straßenbahnerstreik durchzuführen. An der Versammlung nahmen nur etwas über 150 Straßenbahner teil von einer Gesamtbelegschaft von 2300 Mann. Die am Tarifvertrag beteiligten freien und christlichen Gewerkschaften stehen diesem Beschluss fern. Von maßgebender Seite wird erklärt, daß in Frankfurt mit einem Verkehrsstreik kaum zu rechnen sein wird.

Frankfurt a. M. (Rektorswechsel an der Universität.) In dem üblichen akademischen Rahmen fand an der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt a. M. der Festakt des Rektorswechsels statt. Nach einem Rückblick des scheidenden Rektors Professor Dr. Madelung über die Zeit seiner Amtsführung und über seine Tätigkeit ergriff der neue Rektor Professor Dr. W. Gerloff das Wort zu seiner längeren Einführungsrede.

Frankfurt a. M. (500 Mark gestohlen.) In der Mittagszeit wurde ein dreifacher Einbruch in das Büro einer hiesigen Butter- und Käsegroßhandlung in der Riddastraße verübt. Die bis jetzt noch unbekannten Täter haben die Tür mit einem Nachschlüssel geöffnet und sind so in das Geschäft gelangt. Hier entwendeten sie 500 Mark Bargeld.

Friedberg. (Brot- und Mehldiebstahl.) In dem Kreisort Nieder-Horstadt stahlen Einbrecher in der Nacht aus einer Bäckerei 25 Laib Brot und zweieinhalb Zentner Mehl. Von den Spüßbuben fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Limburg (Lahn). (Die nassauischen Bauern drohen mit Lichtstreik.) Die Bezirksbauernschaft für Nassau einschließlich des Kreises Wehlar beschloß in ihrer Vorstandssitzung, Verhandlungen mit den Mainkraftwerken mit dem Ziel einer weiteren Senkung des Strompreises und Wegfalles der Zählermiete einzuleiten. Sollten die Mainkraftwerke diese Forderungen unerfüllt lassen, dann wird die Bezirksbauernschaft mit anderen Berufsständen in Verbindung treten, um einen Lichtstreik zu organisieren.

Königsberg (Lauenburg). (Einem Arzt den Röntgenapparat aus dem Auto gestohlen.) Hier wurde aus dem Auto eines Arztes, das im Garten eines Hauses in der Wiesbadener Straße stand, ein Röntgenapparat gestohlen. Der Wert des Apparats beträgt etwa 800 Mark. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Darmstadt. (Tödlicher Unfall auf Grube.) In der Nacht stürzte der 23 Jahre alte Arbeiter Lorenz Heinrich aus Kleinstadt, der auf der Grube Messel beschäftigt war, in eine Schurre, die die Kohlen der Feuerung zuführt und erstikte. Die Leiche wurde nach zweistündigem Suchen geborgen. Heinrich war jung verheiratet. Seine Frau steht der Niederbrennung entgegen.

Die Novemberwahl.

Diese Reichstagswahl vom 6. November war im Hinblick auf die derzeitige politische Gruppierung eine der spannendsten und interessantesten, die wir in der gewöhnlich nicht wahlarmen Nachkriegszeit erlebt haben. Die Regierung Papen hat nach der negativen Seite hin ihr Ziel erreicht: die Bildung einer Mehrheit von Nationalsozialisten, Zentrum und Bayerischer Volkspartei, die im letzten, nur kurzlebigen Reichstag bevorstand, ist verhindert. Während die drei Parteien zuletzt über 327 von 608 Mandaten verfügten, haben sie jetzt nur noch 283 von 582, es fehlen ihnen also neun Sitze an der absoluten Mehrheit. Diese wären zwar durch einige kleinere Gruppen theoretisch herbeizuführen, jedoch ist es in Wirklichkeit kaum anzunehmen, daß die agrarischen Splitter und der Evangelische Volksdienst zu den drei genannten Parteien stoßen oder eine entsprechende Regierung tolerieren. Der Reichstagskanzler hat also mit der Ausschreibung von Neuwahlen insofern richtig gerechnet, als eine Mehrheitsbildung nach der heutigen Lage nicht möglich scheint. Andererseits hat er jedoch für seine Regierung trotz der Gewinne der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei die Basis nicht nennenswert verbreitern können, und die Parteien, die Papen stützen, oder tolerieren, verfügen insgesamt, auch wenn man die kleinen Gruppen hinzurechnet, über nicht mehr als 13 Prozent sämtlicher Abgeordneten, während 87 Prozent des neuen Reichstages nach ihrer feierlichen Einstellung in Opposition zur Reichsregierung Papen stehen. Zahlenmäßig könnten die drei antikapitalistischen Parteien, Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten, eine überwältigende Mehrheit bilden, daß dieser Fall jedoch praktisch werden könnte, ist bei der grundverschiedenen Weltanschauung nicht denkbar. Wohl ist es möglich, daß in einzelnen Fällen sozialer Art durch die eine von der Haltung der übrigen Parteien abweichende Abstimmung erzielt werden kann.

Bei weiterer Betrachtung der Wahlergebnisse ist zunächst festzustellen, daß zwar die Wahlmündigkeit nicht in dem erwarteten Maße eingetreten ist, die Beteiligung immerhin von 84 auf 79 Prozent zurückging. Die Stimmenzahl ist trotz des Zuwachses an Stimmberechtigten um etwa 1,75 Millionen niedriger. Innerhalb der einzelnen Parteien sind die stärksten Verschiebungen bei den Nationalsozialisten im Minus, bei den Deutschnationalen und den Kommunisten im Plus zu verzeichnen. Die Nationalsozialisten sind gegenüber 37,2 Prozent nur noch mit rund 33 Prozent an den abgegebenen Stimmen beteiligt; der Anteil der Deutschnationalen hat sich von 5,9 auf 8,3, derjenige der Kommunisten von 14,3 auf 16,9 Prozent gesteigert. Die Sozialdemokraten haben sich mit 20,4 gegenüber 21,6 Prozent einigermassen behauptet, das Zentrum verzeichnet mit 11,9 gegen 12,1 Prozent einen kleinen, die Bayerische Volkspartei mit 3,1 gegen 3,6 einen entsprechenden Verlust. Von den kleineren Parteien hat die Deutsche Volkspartei von 1,2 auf 1,9 aufgeholt und ihre Stimmen von 436 000 auf rund 660 000 vermehren können. Die Staatspartei hat weiter etwas verloren, nämlich von

571 000 auf etwa 527 000. Bei den übrigen kleineren Parteien sind die Veränderungen verhältnismäßig unbedeutend.

Der Nettoverlust an Stimmen beträgt bei den Nationalsozialisten etwas über zwei Millionen, bei den Sozialdemokraten rund 700 000 Stimmen, beim Zentrum etwa 200 000, bei der Bayerischen Volkspartei etwas mehr. Die Gewinne der Deutschnationalen betragen fast 700 000, die der Kommunisten gleichfalls fast 700 000, des Landvolkes rund 70 000 Stimmen. Der neue Reichstag wird 26 Abgeordnete weniger umfassen als sein Vorgänger.

Nachdem das Volk gesprochen hat, erhebt sich die Frage, wie weit seine Stimme bei der politischen Weiterentwicklung gehört und berücksichtigt wird. Im Parteileben wird nach der Anspannung des Wahlkampfes erst einmal eine Ruhepause eintreten, die noch durch den in Kraft getretenen Burgfrieden vergrößert wird. Währenddessen gehen natürlich die Erörterungen in den politischen Kreisen weiter. Zunächst wird der Reichstagskanzler wie üblich dem Reichspräsidenten über das Ergebnis der Reichstagswahl und die sich daraus ergebende Lage Vortrag halten. Darauf wird Reichstagskanzler von Papen die Parteien erneut vor die Frage stellen, ob und unter welchen Bedingungen sie zur Mitarbeit an den Gängen der Reichsregierung bereit sind. Besonders von Bedeutung wird in diesem Zusammenhang die Haltung der Nationalsozialisten sein. Die Hoffnungen, daß sie positiv ausfällt, sind nach den ersten Äußerungen, die nach der Wahl von nationalsozialistischer Seite bekannt wurden, recht gering. Versagen sich die Parteien einem erneuten Aufruf zur Mitarbeit, ohne gleichzeitig Instand zu sein, eine politische Realisationsmehrheit zu stellen, so ist nach der Ansicht der Reichsregierung der Reichspräsident nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, das Reichskabinett von Papen weiter zu unterstützen. In diesem Zusammenhang wird übrigens betont, daß das Wahlergebnis die Position der Reichsregierung stimmungsmäßig gestärkt habe, weil ihre Anhänger an Boden gewonnen und die Gegner verloren haben. Man soll allerdings dieses Stimmungsmoment nicht überschätzen. Wenn man auch von einem Erfolg Papens sprechen kann, ihn als den Sieger dieses Wahlkampfes zu bezeichnen, halten wir für etwas zu weitgehend.

Alle diese Erwägungen werden den zeitlichen Raum bis zum Zusammentritt des Reichstages ausfüllen, also voraussichtlich die nächsten vier Wochen; denn man rechnet damit, daß das neue Parlament zum erstenmal am 6. Dezember zusammenkommen wird. Seine erste Aufgabe ist dann die Wahl des Präsidiums. Gleichzeitig schon wird die Reichsregierung dem Reichstag ihre Pläne für die Verfassungsreform vorlegen. Während der alte Reichstag im Zeichen des Wirtschaftsprogramms stand, wird also der neue im Problem der Verfassungsreform seine Arbeitsfähigkeit zu beweisen haben. Man wird abwarten müssen, ob das praktisch noch in diesem Jahre der Fall sein oder ob der Reichstag es vorziehen wird, die nächsten großen Entscheidungen über die Weihnachtsferien in den Januar hinein zu verlagern.

In Kreisen, die der Regierung nahe stehen, rechnet man mehr auf eine langsame parlamentarische Entwicklung, weil gewisse oppositionelle Parteien, deren

finanzielle Mittel schon im letzten Wahlkampf geschwächt waren, in eine neue Wahlschlacht auch noch mit einem Verlust von Vertrauen hineingehen müßten. Ob diese Voraussetzungen ausreichen, den Gedanken einer offenen oder verschleierte Regierungsmöglichkeit zu begründen, das erscheint im Augenblick wohl zweifelhaft. Immerhin überwiegt aber in der Beurteilung der weiteren Entwicklung die Annahme, daß die Parteien sich mit ihrer endgültigen Stellungnahme nicht überstürzen werden, so daß also die letzten Entscheidungen des neuen Reichstages und gegebenenfalls die über sein Schicksal erst Anfang nächsten Jahres zu erwarten sind. Jedenfalls wird betont, daß für die Reichsregierung keine Veranlassung bestehe, ihren Kurs zu ändern oder von ihrem Kurs abzugehen. So wird denn das neue Jahr allem Anschein nach neue, heftige Kämpfe bringen.

Neues aus aller Welt.

Inthronisation des neuen Bischofs von Meissen. Die Inthronisation des neuen Bischofs von Meissen, Vater Eggert, erfolgte in einem feierlichen Pontifikalamt in der Kathedrale.

Neuer Raubüberfall in Köln. Gegen 7 Uhr abends drangen zwei bewaffnete Männer in die Filiale einer Konsumgenossenschaft in Köln ein, hielten die anwesenden Kunden und die Verkäuferinnen, nachdem sie zunächst zwei Schüsse abgefeuert hatten, in Schach und raubten 150 Mark aus der Ladentasse. Der Vorgang spielte sich in wenigen Minuten ab, so daß beide Täter mit einem Kraftwagen entkommen konnten.

Fischdampfer gestrandet. Nach einer Meldung der Ostsee-Zeitung „Morgenposten“, ertranken 16 Mann von der Besatzung des an der Küste von Finnmark gestrandeten englischen Fischdampfers „Golden Deep“. Der Kapitän und die drei Passagiere wurden gerettet.

Bad Kreuznach. (Verheerendes Großfeuer.) In der Nacht entstand in dem zum Landestell Birkenfeld gehörigen Dorf Medenbach im Wohnhaus eines Landwirtes Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit auf Nachbargebäude ausbreitete. Als die Feuerwehr am Brandherd erschien, stand das Wohnhaus mit den gesamten Gefenormiegebäuden bereits in Flammen. Mit Mühe gelang es, aus dem Erdgeschoss einiges Mobiliar zu retten. Ein Teil der Hühner kam in den Flammen um, während das Großvieh gerettet werden konnte. Außerdem wurden über 300 Zentner Frucht und die gesamten Heu- und Strohvorräte ein Raub der Flammen.

Diebstahl. (Einbrecher in oberhessischen Pfarrhäusern.) Wie die Landesstriminalpolizeistelle Gießen mitteilt, drangen in der Nacht Einbrecher in die Pfarrhäuser von Ruhlkirchen, Kreis Kassel, und in Kassel ein. In dem Pfarrhaus von Ruhlkirchen stahlen die Spitzbuben, nachdem sie alle Behälter durchwühlt hatten, nur 100 Mark Bargeld. Im katholischen Pfarrhaus in Kassel fiel ihnen ebenfalls eine Geldsumme in die Hände, während sie im evangelischen Pfarrhaus in Kassel gestört wurden und ohne Beute flüchtig gehen mußten. Die Nachforschungen nach den Tätern sind im Gange.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Bad Homburg.

Betr. Steuerzahlung für den Monat November 1932.

Im Monat November sind folgende Steuern pp. fällig: bis 10. November die Getränkesteuer, nach dem 10. November die Bürgersteuer, Teilbetrag November 1932, am 15. November die Hauszinssteuer nach den für 1932 zugestellten Steuerzetteln, die staatliche Steuer vom Grundvermögen, ausgleich 370 Proz., nach den für 1932 zugestellten Steuerzetteln, vom bebauten Grundbesitz der staatl. Zuschlag zur Grundvermögenssteuer von 100 Proz. des monatlichen Grundbetrages, die Kanalgebühren, die Gewerbesteuer 3. Quartal 1932, mit 1/4 der für 1931 zu leistenden Vorauszahlungen bei einem Gemeindefußschlag von 450 bzw. 480 Proz., die Gewerbesteuer 3. Quartal 1932, mit 1/4 der für 1931 zu leistenden Vorauszahlungen bei einem Gemeindefußschlag von 1000 bzw. 1200 Proz.

Bad Homburg v. d. S., den 8. November 1932.

Der Magistrat.

UFA THEATER
Im Schwan Frankfurt am Main
Das neue UFA Lustspiel
Renate Müller, Georg Alexander in

„Wie sag ich's meinem Mann“
mit Otto Wallburg, Ida Wüst
Wo. 4,00 6,15 8,30
Sonnt. 3 5 7 9

UFA PALAST
Groß-Frankfurt Frankfurt a. M.
Maurice Chevalier Jeanette Mac Donald in

„SCHLOSS IM MOND“
(Lieb' mich heut' Nacht)
Heute la frische
Leber- u. Blutwurst
ab 4 Uhr warm Pf. 0,58
täglich frische
Rindswurstchen
Gg. Wächtershäuser

Wer eine Dauer-Existenz haben will und ein Lokal
oder sauberen Partiererraum frei hat, richte sich nach
amerik. Muster eine Billigkantine mit der modern.
Kochenmangel, Modell 1932, ein. Ueber
800 Bügelfuben
bereits eingerichtet. Auch für kleinste Orte geeignet.
Kvin Risiko. Jede Hausfrau ist Kunde. Täglich Bar-
geld. Ratenzahlung. Vertreterbesuch. Generalver-
treter kommt persönlich. Anfragen an
Julius Höwing, Bochum, Yorkstr. 10 Ruf 62311.

Erlöserkirche

Bad Homburg

1. Adventssonntag, nachmittags 5 Uhr,
Weihnachts-Oratorium
von J. S. Bach
für Solo, Chor und Orchester

Wer verkauft sein Haus, event. mit
sonstiges Anwesen am Blase od. Umgeb.?
Angebote von Käufer mit Preis etc. unter
8194 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zwangsversteigerungen

in Bad Homburg.

Am Mittwoch, dem 9. Nov., nachmit-
tags 3 Uhr, versteigere ich im „Bayerischen
Golf“, Dorotheenstr. 24, zwangsweise, öffent-
lich, meistbietend, gegen Barzahlung:
Möbel aller Art.

Koss, Obergerichtsvollzieher.

Möbel aller Art, Flügel, Schreibma-
chine, Korbarmstuhl, Klavier, Möbelma-
chine, Ausstellkasten, Perlenkranzwa-
gen, Fahrräder, Kastenbeschicker, ver-
schiedene Vollsachen u. a. m.
Zaneider, Obergerichtsvollzieher,
Jetzt Luisenstraße 143.

Im Hause Elisabethenstr. 45, Ecke Au-
denstraße, werden am Mittwoch, dem 9.
Nov., nachmittags 3.30 Uhr, zwangsweise,
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigert:

Möbel aller Art, 1 Klavier, 1 Radio-
apparat mit Lautsprecher, 2 Nähmaschi-
nen, eine Partie Lederwaren, 1 Nobel-
bank, 1 Badentheke u. a. m.
Anschließend an Ort und Stelle:
1 Einspännerwagen

Kipp, Gerichtsvollzieher.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, abgeschlossener Vorplatz, etc. zu
vermieten. Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Barkredite

von RM. 200.— auf-
wärts erh. Landwirte,
Beamte, Geschäftsleute
u. Private zu güns-
tigen Bedingungen bei
langfristiger Amortisa-
tion ohne Vorkosten
durch Westdeutsche
Kredit-Ges. m. b. H.
Nähere Ausk. erteilt:
K. Froescholdt,
Frankfurt a. M. 21,
Helm. Tessenowweg 1,
(Rückporto erbeten!)

Lexikon

Ausbläus- u. Aus-
gabe, m. Kopfgold-
schnitt und Gold-
prägung, Halbleder-
band — 17 Bände,
komplett, wie neu,
eine Fierde für den
Bücherfreund, ist
billig zu verkaufen.
Angebote mit 15
a. d. Geschäftsstelle

Nur **RM 3.50**

kosten 21 der zur
Zeit beliebtesten

Tonfilm- und Tanzschlager für Klavier mit voll-
ständigen Texten

Ungedruckte Original-Ausgaben. Enthalten im neu erschienenen Schlager-Album

ZUM 5 UHR TEE

Band 19

Inhaltsverzeichnis:

Aus den erfolgreichen Tonfilmen!

„Gitta entdeckt ihr Herz“:

1. Was kann so schön sein (Engl. Waltz)
2. Mädel, so bist du (Foxtrot)
3. Für dich sing ich meine schönsten Lieder (Rumba)

„Der Frauendiplomat“:

1. Musik muß sein (Marschlied)
2. Mir fehlt ein Freund wie du (Tango)

„Ehe m. b. H.“:

Wer weint heut aus Liebe Tränen (Slowfox)

„Zwei himmelblaue Augen“:

Zwei himmelblaue Augen (Tango)

„Fräulein, falsch verbunden“:

1. Ein Kuß mit Liebe (Foxtrot)
2. Seit jener Stunde (Tango)

Und mit den großen Schlager!

Kleine Elisabeth, na, na! (Tangolied)

Oh Don José (Mama Inez), (Rumba)

Warum küßt mich dein Mund so heiß! (Tango)

Mit dem Peng und dem

Radradibumbum (Tom Thumb's Drum), (Foxtrot)

Eine Sommernacht am Meer (Engl. Waltz)

Die alte Spieluhr (Tangolied)

Wenn in blauer Nacht (Maria, my own) (Cuban-Foxtrot)

Wer weiß, ob du für mich

die Richtige bist (Kiss me Goodnight), (Engl. Waltz)

Nur Frühling muß es sein (My bluebird's back again) (Foxtrot)

Nur du allein bist die Frau (Plegaria de mi corazon) (Tango)

Jonny, wenn du Geburtstag hast (Foxtrot)

Wenn ich Urlaub hab! (Marschlied)

In allgewohnter erstklass. Ausstattung! Künstler. Mehrfarbentitel!

Hierzu Violin-Stimme (RM 1.80) erhältlich!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung
oder wenn nicht erhältlich direkt von ANTON J. BENJAMIN, A.-G.,
ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TAUBCHENWEG 30

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 263 vom 8. November 1932

Sonderbeilage 8. November.

- 1773 Der preussische General Friedrich Wilhelm Freiherr von Seydlitz in Ohlau gestorben.
1842 Der Sänger Eugen Gura zu Pressern bei Saaz in Böhmen geboren.
1866 Der Schriftsteller und Politiker Heinrich Rippler in Rempten geboren.
1871 Der amerikanische Polarforscher Charles Francis Hall in Polarisai gestorben.
1918 Der Schriftsteller Kurt Eisner wird bayerischer Ministerpräsident.

Sonnenaufgang 7.05 Sonnenuntergang 16.22
Mondaufgang 14.36 Monduntergang 1.41

Nach der Reichstagswahl

Die Gewählten.

Nach den Abstimmungsergebnissen sind u. a. folgende Abgeordnete gewählt bzw. wiedergewählt:

Von den Nationalsozialisten: Goebbels, Göring, Graf Kepenkow, Fabricius, Ley, Heines, Stöhr, Friedl, Strasser, General von Epp, Voepel, Frant 2, von Sybel, Rosenberg, Dreher, von Jagow.

Von den Sozialdemokraten: Braun, Crispian, Aufhäuser, Wiffell, Breitscheid, Böbe, Herß, Scheidemann, Severing, Solmann, die weiblichen Abgeordneten Bohm-Schuch, Suchacz, Pfaff.

Von den Kommunisten: Thälmann, Remmele, Bied, Torgler, Ulbricht, Münzberg, Florin, Barthel, die weiblichen Abgeordneten Zeitin und Ahlers.

Vom Zentrum: Brüning, Raas, Joos, Perlittius, Ambusch, Stegerwald, Schreiber, Hermes, Esser, Bell, Althaus, die weiblichen Abgeordneten Teusch, Beerendoom.

Von den Deutschen: Hugenberg, Freytagh-Loringhoven, Obersohnen, Baverenz, von Trotha.

Von der Bayerischen Volkspartei: Leicht, Emminger, Horlacher, Graf Quadt.

In Württemberg dürfte mit bairischer Hilfe der Staatspartei Dr. Maier, württembergischer Wirtschaftsminister, und vom Bauern- und Weingärtnerbund Haag und Freiherr Schenk von Stauffenberg gewählt sein.

Bei der Volkspartei ist anzunehmen, daß sie im Wege ihrer Reichslistenverbindung ihre Stimmen voll ausnützen wird.

Ergebnis in Braunschweig.

Keine Mehrheit der Regierung mehr.

Braunschweig, 7. Nov. Im Freistaat Braunschweig, der zum Wahlkreis 16 (Südharz-Braunschweig) gehört, stellt sich das Reichstagswahlergebnis nach den vorläufigen Berechnungen wie folgt:

NS. 136 765 (156 148), Soz. 109 264 (108 469), Kom. 34 531 (29 771), Zentrum 5138 (6005), DR. 20 300 (15 800), DVP. 6723 (3689), Niedersächs. Bürgerl. Mitte 1450 (2048), Christlichsoz. 1318 (1267), Landvolk 382 (208), sonstige 1294.

Bemerkenswert ist, daß die Nationalsozialisten und Deutschen, die nach den Reichstagswahlen vom 31. Juli im Lande Braunschweig über die Mehrheit aller abgegebenen Stimmen verfügten, nach den Reichstagswahlen vom 6. November hinter der absoluten Mehrheit um einige wenige Stimmen zurückgeblieben.

Bayern verliert vier Mandate.

München, 7. Nov. Die Mandatsverteilung ergibt unter Berücksichtigung der Wahlkreise, der Verbandsmandate und der durch die weitere Verrechnung auf die Reichsliste entfallenden Sitze in den vier bayerischen Wahlkreisen, daß das Land Bayern im Reichstag durch 60 (bisher 64) Abgeordnete vertreten sein wird. Dabei sind allerdings drei Reichslistenplätze, die nicht allein von den in Bayern aufgeführten Stimmen abhängen, nicht berücksichtigt, die möglicherweise mit je einem Reichslistenmandat auf die Kommunistische Partei, die Deutschnationale Volkspartei und den Christlichsozialen Volksdienst entfallen könnten.

Blutiger Zusammenstoß nach der Wahl.

Zwickau, 7. Nov. Nach beendeter Reichstagswahl kam es in Gainsdorf zu schweren Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten. Die beiden Parteien gingen mit Stühlen und Biergläsern aufeinander los.

Rückwirkungen in Preußen?

Störung der Koalitionsverhandlungen.

Berlin, 7. November.

Der Präsident des preussischen Landtages, Kerrl, hat entgegen der bisherigen Annahme noch keinen Termin für die nächste Plenarsitzung des Landtages bestimmt. In parlamentarischen Kreisen wird erklärt, daß die Einberufung des Landtages sich erst dann erledigen werde, wenn der Präsident Kerrl vom Landtag in der letzten Sitzung ermächtigt wurde, den Termin für die nächste Vollversammlung selbst zu nennen.

Man nimmt an, daß der Präsident die nächste Vollversammlung erst anberaumen werde, wenn die erwünschte Tagesordnung sich ermöglichen läßt, d. h., die Neuwahl des Ministerpräsidenten. Dabei glaubt man, daß infolge des Ausganges der Reichstagswahl die preussischen Koalitionsverhandlungen eine gewisse Komplizierung erfahren, insbesondere weil sie nicht loszulösen sein dürften von Regierungsbesprechungen im Reich.

Für Neuordnung der Gemeindefinanzen.

Dr. Mulert an den Reichskanzler.

Berlin, 8. November.

Der Präsident des Deutschen Reichstages, Dr. Mulert, hat an den Reichskanzler neuerdings ein Schreiben gerichtet, in dem er auf den bevorstehenden Zusammenbruch zahlreicher Gemeinden hinweist und die Forderungen der Städte in sieben Punkte zusammenfaßt, in denen es u. a. heißt:

Es ist notwendig, die Arbeitslosenhilfe vom Gemeindehaushalt finanziell loszulösen und einheitlich zusammenzufassen. Ferner ist es dringend erforderlich, aus den Ersparnissen der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge die ungedeckten Mehrausgaben in der Wohlfahrtsverbandslosenfürsorge zu finanzieren und die Reichshilfe um den Betrag von rund 200 Millionen Mark sofort zu erhöhen. Die Gemeinden müssen in die Kampffront gegen die Arbeitslosigkeit eingegliedert werden.

Eine entscheidende Initiative des Reiches ist in der Frage der langfristigen Zinsbelastung geboten mit dem Ziele, gangbare Wege zu einer

Verminderung der Zinsverpflichtungen

im gleichen Interesse von Schuldner und Gläubiger sowie der gesamten Volkswirtschaft zu finden. Die Frage der kommunalen Umschuldung muß abschließend beschleunigt werden. Die Gemeinden erwarten, daß die Reichsregierung zu der geforderten Besteuerung öffentlicher Betriebe nicht die Hand biete.

Die Gemeinden müssen in eine nähere staatsrechtliche Beziehung zum Reich treten, die ihre Zusammenarbeit und ihre Betreuung nach einheitlichen Gesichtspunkten nach sich zieht und damit die Wiederkehr solcher unmöglichen Situationen, wie sie in der Gegenwart eingetreten sind, ein für allemal verhindert.

Zusammenbruch des Verkehrsstreiks.

Konflikt in der Leitung.

Berlin, 7. November.

Zwischen dem kommunistischen und dem nationalsozialistischen Flügel der Leitung des Berliner Verkehrsstreiks ist, wie eine Mitteilung von kommunistischer Seite erkennen läßt, ein Konflikt ausgebrochen.

Die Nationalsozialisten haben mit der Begründung, daß die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition den Streik verraten habe, ihren Anhängern die Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen. Man darf darin wohl den vollständigen Zusammenbruch des Streiks erblicken.

Vom Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium wurden gegen 30 Personen Haftbefehle wegen Landfriedensbruchs, schweren Landfriedensbruchs oder wegen Transportgefährdung erlassen. Montag wurden wieder zahlreiche des Landfriedensbruchs oder der Transportgefährdung Verdächtige dem Schnellrichter vorgeführt.

Ein Nationalsozialist erschossen.

Chemnitz, 8. Nov. Sechs Nationalsozialisten wurden auf ihrem Heimwege von etwa 50 bis 60 politischen Gegnern überfallen. Der Nationalsozialist Mildner wurde durch mehrere Messerstiche so schwer verletzt, daß er im Laufe des Tages im Krankenhaus starb. Der Polizei ist es nicht gelungen, die Täter festzunehmen.

Am Mittwoch Kabinettsitzung.

Berlin, 8. November.

Nach dem Vortrag des Kanzlers beim Reichspräsidenten wird für die weitere Klärung der innerpolitischen Lage nun zunächst eine Sitzung des Reichskabinetts von Bedeutung sein, die für Mittwoch vorgesehen ist. Die Reichsregierung wird sich darüber schlüssig werden, in welcher Weise sie nun vorgeht. Im Augenblick steht deshalb auch der Terminus den Empfang der Parteiführer noch nicht fest, ebenso wie die ganzen Modalitäten kommender Verhandlungen erst vom Mittwoch abhängen. Weiter wird die Reichsregierung sich in dieser Kabinettsitzung grundsätzlich über den sachlichen Arbeitsplan der nächsten Wochen aussprechen.

Dabei stehen vor allem zwei Fragen im Vordergrund. Die eine ist das große Problem der Verfassungsreform. Den zweiten wesentlichen Gegenstand der Kabinettsberatungen bildet die Kontingentierung.

Kommunisten verlangen Reichstagsaufrufung.

Berlin, 8. Nov. Die neugewählte kommunistische Reichstagsfraktion hat die sofortige Einberufung des Reichstages verlangt. Sie wird unter anderem einbringen einen Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett und einen Antrag, die im Verlaufe des Verkehrsarbeiterstreiks inhaftierten freizulassen und alle durch die ordentlichen oder Sondergerichte gefällten Urteile aufzuheben.

Erbitterter Wahlkampf in Amerika.

Für oder gegen den Alkohol.

Newyork, 8. November.

Der Kampf um die Wahl des neuen Präsidenten in Amerika wird mit sehr großer Erbitterung geführt. Man nimmt an, daß etwa 41 Millionen Wähler zu den Wahlurnen gehen werden. Die Aussichten für Roosevelt haben sich weiter gebessert. Im Wallstreet stehen die Aktien 7:1 für Roosevelt.

Präsident Hoover richtete einen letzten Radioappell an die Wähler. Der ehemalige Präsident Coolidge, Roosevelt, Smith und Garner sprachen gleichfalls im Rundfunk und behandelten die für Amerika wichtigen Fragen der Prohibition, der Schutzgölle und des Wiederaufbaues der Wirtschaft.

Es werden gewählt: Der Präsident, der Vizepräsident, die Senatoren in 33 und die Abgeordneten in 47 Staaten, ferner die Gouverneure in 34 und verschiedene Beamten in 39 Staaten. Außerdem findet in elf Bundesstaaten eine Prohibitionsabstimmung statt.

Die Hearst-Presse wird das Wahlergebnis in Newyork durch bunte Schelnwerfer am Himmel bekanntgeben.

Kommunistischer Stadtpräsident.

Basel, 8. Nov. Im schweizerischen Kanton Schaffhausen wurde der kommunistische Nationalrat Brinaoff mit Hilfe

der Sozialdemokraten zum Stadtpräsidenten gewählt. Dies ist der erste Fall, daß ein Kommunist in der Schweiz einen leitenden Beamtenposten erhalten hat.

Ein Zirkuszelt durch Sturm zerstört.

Triest, 8. Nov. Wie die Direktion des Zirkus Gleich meldet, ist ihr Zirkuszelt in Triest durch eine besonders heftige Bora in der Nacht zerstört worden. Die Bora, die eine Stärke von 10 bis 15 Sekundenmeter hatte richtete großen Schaden an den Zirkusbauten an. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Warum Zaleski ging.

Frankreich hat ihn vernachlässigt.

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Paris schreibt in einer Meldung der französischen Regierung die Schuld an dem Rücktritt Zaleskis zu. Er sagt, daß der direkte Anlaß des Rücktritts des bisherigen polnischen Außenministers der Umstand war, daß die französische Regierung ihn bezüglich ihres Abrüstungsplanes in Unkenntnis gelassen habe. Auf Grund der französisch-polnischen Konvention hätte Paris einen derartigen Schritt nicht tun dürfen, ohne zuvor mit Warschau zu beraten.

Uebrigens ist auch den Regierungen der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Rumaniens gegenüber nicht die selbste Andeutung bezüglich dessen gemacht worden, was geplant wurde, obwohl ihre mit Frankreich abgeschlossenen Verträge befehlen, daß die Signatarmächte sich verpflichten, über politische Angelegenheiten, an denen sie direkt interessiert sind, miteinander ihre Ansichten auszutauschen.

Politisches Allerlei.

Sensationelle Aussage eines SS-Führers.

Im Altonaer Sprengstoffprozeß brachte die Vernehmung des Elmshorner SS-Führers Grezelsch eine Sensation. Grezelsch sagte, den Befehl für die Ausführung von Handgranatenanschlägen erhalten zu haben. Von wem der Befehl stammte, sagte er zunächst nicht. Kurz vor Sitzungsschluss gab er dann zu, den Befehl von dem mitangeklagten Reichstagsmitglied und Standartenführer Paul Muder erhalten zu haben. Der Befehl habe Bezug genommen auf die Erschießung des SA-Mannes Peter Koelln in Ithoe.

Strafanzüge des amtsentbundenen Bürgermeisters.

Der seines Amtes enthobene Bürgermeister von Eutin hat gegen den Regierungspräsidenten Böhmer bei der Staatsanwaltschaft in Lübeck Strafanzüge wegen Vergehens gegen Paragraph 339 StGB. (Amtsmißbrauch) gestellt. Weiter wird gemeldet, daß gegen den nationalsozialistischen Stellvertreter des Rats Herrn Rahl bei der Staatsanwaltschaft in Lübeck ein Strafverfahren wegen Begünstigung und Gefangenenerleichterung anhängig gemacht worden sei.

Wieder allgemeine Wehrpflicht in Oesterreich?

Wie die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ erfährt, befaßt sich die österreichische Regierung mit dem Plan, in Oesterreich die allgemeine Wehrpflicht wieder einzuführen und gleichzeitig eine Miliz zu errichten, um durch diese verschiedene Umwandlung des österreichischen Heerwesens zu reformieren. Die Verhandlungen über diese Neuerung seien bereits sehr weit gediehen. Bei den Signatarmächten des Vertrages von Saint Germain, welche in dieser Angelegenheit das letzte entscheidende Wort zu sprechen hätten, habe sich bisher keine Ablehnung gegen den Plan gezeigt.

Hochstapler auf der Bühne verhaftet.

Budapest, 7. Nov. Ein noch nicht dagewesener Fall hat sich hier während der Vorstellung im Fellertheater ereignet. Auf der Bühne wurde einer der Hauptmitwirkenden, der in der Vorkriegszeit viel genannte internationale Hochstapler Strahnow, von zwei Detektiven verhaftet. Strahnow, der in der Vorkriegszeit wegen verschiedener Hochstapeleien in mehreren Ländern und auch in Budapest davornd ausgewiesen worden war, kehrte vor einigen Monaten insgeheim zurück. Ein bekannter Humorist hatte den Einfall, die Abenteuer und Schwindelszenen Strahnows dramatisch zu verarbeiten und diesen als Hauptmitwirkenden in dem Schauspiel zu engagieren. Als die Generalprobe vor sich gehen sollte, erfolgte die Verhaftung.

Drei Personen lebensgefährlich verletzt.

Düsseldorf, 8. Nov. Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es in der Nacht in Altenvoerde bei Schmelm zu Zusammenstößen, in deren Verlauf mehrere Schüsse abgegeben wurden. Zwei Kommunisten und ein SS-Mann erhielten lebensgefährliche Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Vier Kommunisten wurden festgenommen.

„Wohlbehütete“ Schmuggelwaren.

Saarbrücken. Eine ergötzliche Szene spielte sich gelegentlich einer Zugrevision durch Zollbeamte an der Saargrenze ab. Ein in den 40er Jahren stehender Mann und dessen etwa 12 Jahre alter Sohn, die genau wie die anderen Reisenden nach zollpflichtigen Waren befragt wurden, antworteten, nachdem sie zuvor den Gruß des Zollbeamten mit übertriebener Höflichkeit erwidert hatten, mit einem lauten „Rein“. Dem Beamten fiel nun auf, daß beide Reisende ihre Hülfe aufbehielten und dabei eine merkwürdige steife Körperhaltung annehmen. Er fragte sie deshalb, warum sie denn ihre Kopfbedeckung nicht abnahmen. Die beiden Reisenden, Vater und Sohn, bekamen vor Schreck Stillelaugen. Dann aber machte der Vater eine Gebärde, als wolle er den Hut abnehmen. Dabei rutschte der Hut zur Seite und ein paar Zigaretten fielen heraus. Der nicht wenig erstaunte Beamte nahm nun beiden die Hülfe ab, unter denen sich insgesamt 200 Zigaretten und 200 Gramm Tabak befanden. Die so gut „behüteten“ Rauchwaren wurden beschlagnahmt.

Koblenz. Wie die Pressestelle des Oberpräsidiums mitteilt, hat der Präsident des Rheinischen Sängerbundes in Newyork, Otto Fischer, aus Anlaß des 85jährigen Jubiläums des Bundes den Oberpräsidenten der Rheinprovinz in einem Schreiben der alten Anhänglichkeit und Treue der deutschen Sänger in Amerika verpflichtet. Der Oberpräsident hat den rheinischen Sängern in Newyork ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben übermittelt.

Ich hole dich Anne!

Ein Roman von Ehre,

Frauensehnsucht, von Liebe und Glück. Von Gert Rothberg.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

15. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die Schwester kam wieder herein:

„Verzeihung, Herr Doktor, Mutter und Schwester Fräulein Ohlens möchten die Kranke besuchen. Sie warten draußen.“

Er griff nach seinem Hut.

„Ich gehe schon.“

Dann besann er sich, gab Marga Ohlen die Hand:

„Leben Sie wohl und werden Sie recht bald wieder gesund!“

Ein seltsames Lächeln breitete sich über ihr Gesicht. Und jetzt sah dieses Gesicht schön aus.

Doktor Ansbrück ging draußen an zwei still dastehenden Gestalten vorüber. Eine knappe Verbeugung — ein Blick streifte das schöne, blasser Gesicht Kennes, dann ging er weiter.

Fremd, unnahbar, als habe er sie nie gekannt, und als sei es nur ein Zufall, daß sie sich heute hier zum ersten Male sahen.

Kenne wandte. Der Mutter Arm legte sich stützend um sie.

„Kannst du den Herrn, Kenne?“

„Ja!“

Da schwieg die Mutter.

Die Schwester winkte ihnen, und sie betraten Margas Zimmer. Sie blieben bei ihr, hatten die Erlaubnis, zu bleiben.

Einmal sah die Mutter einen Blick voll Haß, den Marga auf Kenne warf. Dann war in diesem Blick wieder Frieden.

Zwei Stunden später war Marga tot! Aber sie hatte es doch auch noch der Mutter zugesichert, daß sie sich vor den Wagen geworfen.

Traurige Pflichten warteten nun der Angehörigen Arm in Arm, wie sie gekommen, aufeinander gestützt, verließen Kenne und ihre Mutter die Klinik Professor Sauerbruchs.

Kennes schönes, schmales Gesicht war wie versteinert in Angst und Schmerz. Die Mutter dachte: Nimmt der Tod Margas sie so mit, oder — ist es das andere? Und hängt es gar mit Herrn Doktor Ansbrück zusammen?

Sie fragte jedoch mit feinem Bort. Nur doppelt gut war sie zu Kenne, die sich einmal in ihre Arme schloß:

„Mütterchen, ach Mütterchen!“

Aber der graue Alltag forderte sein Recht. Kenne mußte jetzt doppelt darauf bedacht sein, ihre Stellung nicht zu verlieren. Madame Endies war mit ihr zufrieden, aber sie hatte Launen! Und das war immer gefährlich. Also mußte sie, Kenne, tüchtig auf dem Vosten sein.

Kenne ging Tag für Tag hin, führte den vornehmen, verwöhnten Damen die herrlichsten Toiletten vor. Sie tauschten wie immer bei ihr am meisten, und Madame Endies war sehr zufrieden. Sehr!

Kenne aber weinte in der Nacht lautlos in ihre Kissen. Und das Leben der Großstadt umbrandete sie. Es nahie sich ihr mit lodenden Worten. Man sprach sie auf der Straße an; die Männer, die tagsüber ihre Frauen begleitet hatten und sie im Gespräch von Madame Endies sahen, warteten am Abend auf sie.

Ihre blasser, müde Schönheit faszinierte die Männer. Aber es blieb immer das gleiche. Kenne antwortete ihnen gar nicht. Still ging sie ihres Weges.

Ihre Sehnsucht und ihre Liebe gehörten Rudolf Ansbrück bis in alle Ewigkeit. Und er hatte sie mit diesem Blick angefeuert! Diesem Blick, den sie nun nie wieder vergessen würde.

Schmerz, Verachtung — oder was war es nur, was in diesem seltsamen Blick gelegen hatte?

Oder dachte er kaum noch an sie, und nun war er ärgerlich gewesen, weil der Zufall sie noch einmal in der Klinik von Professor Sauerbruch mit ihm zusammengeführt hatte?

Vielleicht war ihm die Erinnerung an jenen Abend längst lästig! Die Erinnerung an jene Nachtstunden in seinem Hause!

Kenne schlug beide Hände vor das zuckende Gesicht.

„Ich liebe dich! Ich liebe dich doch!“

Es war nur ein verzweifelter Nachgäh. Und die Wände, die der Februarsturm hin und her riß, die ächzten mit.

Oder höchnen sie nur: „Du Narrin, du armselige Narrin! Wie durstest du hoffen, den begehrtesten Mann der Gesellschaft für dich zu gewinnen? Du? Du armes, kleines Nichts du?“

Ernst von Polzenhagen steckte die Hände in die Taschen und sah seine Frau von oben bis unten an. Es wurde ihr unbehaglich unter seinem Blick. Doch sie wappnete sich von neuem mit Trost und Aufhebung.

„Weshalb siehst du mich so an?“ fragte sie gereizt. „Ich wundere mich, daß du noch nicht angezogen bist“, sagte er gleichmütig, wandte sich zum Rauchtisch und steckte sich eine Zigarette an.

„Wieso nicht angezogen? Ich gehe so, wie es mir gefällt. Ich bin keine alte Frau. Ich bin schön und jung, und wenn ich gewußt hätte, wie furchtbar das Landleben ist, wäre ich nie hierhergekommen.“

Polzenhagen warf die Zigarette in den Becher, drehte sich zu seiner Frau herum:

„Nein, mein Kind, so wirst du nicht gehen. Du wirst dich anziehen, wie es einer anständigen, soliden Landedelfrau zukommt.“

„Im hochgeschlossenen Strickkleid und Wollstrümpfen vielleicht?“ rief sie außer sich.

„Durchaus nicht. Ich sehe es gern, wenn du dich hübsch machst. Mit diesem wahnsinnig ausgeschnittenen Kleid machst du dich und mich nur lächerlich. Dann ist es auch für die Trauer um euren Vater nicht passend. Also, du wirst es sofort wieder ausziehen.“

„Nein!“ Traute stampfte mit dem Fuße auf. „Ich lasse mich von dir nicht länger tyrannisieren, daß du es weißt.“

Auf Polzenhagens Stirn schwoh die Jörnensader die an. Aber er blieb immer noch ruhig. Er wußte ja, wer hier, nachdem Traute in letzter Zeit so süßsam und lieb gewesen war, wieder eingegriffen hatte.

„Müßte mich nicht so! Ich kann das nicht ertragen, wenn du mich so ansiehst.“ Traute weinte nervös.

Da trat er zu ihr. Mit festem Griff nahm er ihre Hände in die seinen.

„Ich will dir etwas sagen, mein Kind. Du kannst ja wählen. Wir brauchen uns durchaus nicht aufzuregen und uns böse Worte zu sagen. Du kannst tun und lassen in dem heutigen Falle, was dir beliebt. Ich möchte dich nur darauf aufmerksam machen, daß ich so mit dir nicht zu unseren Nachbarn gehe. Ich schäme mich deiner. Sehr einfach! Du kannst dann mit deiner Schwester zusammen in den nächsten Tagen Polzenhagen verlassen. Ich halte dich nicht.“

Traute stand wie erstarrt. Sogar die jörnigen Tränen versiegten. Das wagte er! Das war seine Liebe!

Und in diesen letzten Wochen war er immer so lieb zu ihr gewesen, war nicht in die Stadt gefahren, hatte ihr dies und jenes gekauft, von dem er gewußt hatte, daß es sie freute. Und nun tat er, als ob ihn ihr Fortgehen nicht im geringsten berührte. War denn das nur möglich?

Sie hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen und beobachtete ihren Gatten.

Sie liebte ihn doch. Und sie wollte doch niemals von ihm fort. Nein! Um alles nicht wieder heim zur Mutter, die immer mit welnerlicher Stimme sprach. Die nur ihren Schmerz um den Vater kannte. Trotzdem er ihr eigentlich das Leben bald zur Hölle gemacht.

Mit verschränkten Armen lehnte Polzenhagen am Schrank. Keinen Schritt kam er ihr entgegen. Keinen Schritt! Trost und Eigenwillen mußten von selbst weichen. Er hatte sie ehrlich liebgewonnen, die kleine hübsche Frau mit dem dunklen Wuschelkopf. Doch dem Einfluß ihrer Schwester mußte er sie gänzlich entziehen, sonst würde seine Ehe niemals das, als was er sie sehen wollte.

Traute ließ die Hände sinken.

„Ernst!“

„Na, Kindel?“

„Ernst, ich werde mich ausziehen. Ich ziehe mein schwarzes Samtkleid an.“

Er schweig. Schweig, weil er jetzt wußte, daß auch sie ihn lieb genug hatte, um freiwillig alles andere zurückzustellen.

„Du hast — mich — aber nicht — lieb! Wie hättest du sonst sagen können, daß — daß ich — mit Lisa Polzenhagen verlassen soll?“

Wie ein stammelndes Kinderweinen klangen die Worte zu ihm herüber.

Mit einem Schritt war er bei ihr.

„Trautelschen, ich hab' dich lieb. Glaub doch nicht, daß es mir leicht gefallen wäre, wenn du gegangen wärst. Aber ich hätte es verwunden. Denn du wärst mir nichts mehr wert gewesen, wenn du um eines Kleides willen die Achtung meines Mannes aufs Spiel gesetzt hättest.“

„Ernst, wenn doch Lisa wieder ginge! Ich —“

„Sie macht dir das hübsche Körperl warm — weiß ich. Weiß ich alles. Aber zeig ihr, daß du mich lieb hast und ihre Ratschläge nicht willst — sie nicht brauchst, diese gründlich verkehrten Ratschläge.“

Traute lehnte den Kopf an seine Brust.

„Fahr nicht mehr mit dem tollen Grafen allein in die Stadt, Ernst!“

„Nein, kleiner Schlaumeier. Ich werde das nicht mehr tun, wenn du lieb und nett bist und keine scheußlichen Launen mehr hast. Ich bin um den Finger zu wickeln, aber nur im Guten, kleine Frau. Im Bösen trumpft mein pommerischer Dickhäuter auf, und du siehst den kürzeren. Aber sag mal, Trautelschen, es ist doch viel besser, wir tragen uns nun für immer?“

Sie schlang die Arme um seinen Hals.

„Ja, abgemacht.“

Da hob er sie zu sich empor und küßte sie heiß. Dazwischen flüsterte er:

„Weißt du, kleine Frau, eigentlich ist's schade, daß wir zu Lüderitz müssen. Hier wäre es doch nun eigentlich sehr gemütlich gewesen.“

„Ja, aber es geht nicht gut, daß wir abfagen. Wir haben keinen Grund, und sie warten doch.“

„Ja, sie warten“, sagte er zwischen den Zähnen, blickte auf seine Schwägerin und stellte seine kleine Frau auf die Füße.

Lisa stand in ihrem kostbaren Kleide, mit spöttischem Lächeln da.

„Ah, Turteltaubenglück! Es tut mir leid, daß wir gestört habe. Ich sah euch erst, als ich bereits im Zimmer stand.“

Ihr tief ausgeschnittenes Kleid ließ das blendende Weiß der Haut sehen. Ihr blondes Haar war klebsam frisiert.

„Du störst durchaus nicht, Lisa. Mann und Frau dürfen sich ruhig küssen. Aber kleine, beichte dich mit dem Umziehen. Wir müssen jetzt wirklich gehen. Und dein Haar ist nun auch nicht mehr in Ordnung.“

„Ich beichte mich.“

Ganz weich und zärtlich klang Trautes Stimme. Er nickte ihr zu, und sie huschte hinaus.

Lisa trat auf ihren Schwager zu:

„Traute muß sich auf deinen Befehl hin umziehen? So weit also ist es schon?“

„Ja, Gott sei Dank, daß es so weit ist, Lisa“, sagte er sehr vergnügt.

„Und hast du nicht Angst, daß Traute einmal fortverlangen könnte, wenn du die Zügel gar zu straff spannst?“

„Nein! Jetzt glaube ich das nicht mehr, liebe Schwägerin. Aber sag mal, wäre es nicht besser, auch du würdest ein passenderes Kleid anziehen? Rose von Lüderitz ist eine sehr einfache, liebe Frau.“

„Von mir aus kann sie das ja sein. Ich habe nichts dagegen. Aber man soll auch mich nach meiner Fassung selb werden lassen.“

„Das stimmt. Also bleibe so! Auf den Beifall der Damen wirst du jedoch nicht zu rechnen brauchen.“

„Will ich das? Ich will sie höchstens tranken.“

„Ich will dir etwas sagen, Lisa: Wenn du mit solchen Vorreden zu meinen liebsten Freunden gehst, dann bleib lieber hier — es ist besser.“

„Philister!“

„Das hast du wahrscheinlich auch deinem Manne gesagt, als er für deine Launen kein Verständnis hatte.“

Die Worte kamen sehr scharf aus Polzenhagens Munde. Er hatte nie auf ihre zerrüttete Ehe angespielt, so viele Male er sich auch über sie geärgert hatte. Jetzt aber wurde es ihm zu bunt.

Mit grohen Augen sah Lisa ihn an:

„Du willst mir Vorwürfe machen?“

„Bestimmt nicht. Aber mein kleines Fell hat auch mal ein Loch. Ich habe dich gern mit hierher genommen, weil ich Mitleid mit dir hatte. Aber für Intrigen habe ich kein Verständnis.“

Lisa lachte schall, dann wandte sie sich ab und verließ schnell das Zimmer.

Gerade wickelte Ernst von Polzenhagen seine kleine Frau in einen warmen Mantel, als Lisa durch die Halle kam.

„Fahrst allein; mir ist nicht gut. Ich habe heftige Kopfschmerzen.“

„Laß die Mucken und komm mit!“

Polzenhagen polterte es laut und ungehalten. Traute strich über seine große, braune, etwas harter Hand. Er wurde sofort freundlicher.

„Jetzt siehst du wunderschön aus, Lisa. Bleib so und komm mit!“

Sein Blick streifte mit Anerkennung ihr vornehmes, hochgeschlossenes Kleid. Donnerwetter, dachte er, Donnerwetter noch mal. Schön ist sie doch, meine Frau Schwägerin!

Ein wunderbarer Duft schwebte durch die Halle. Der Diener und das Mädchen hoben die Nasen und sogten mit Hochgenuss diesen Duft in sich hinein.

Polzenhagen dachte, daß er Traute, wenn er nächstens mit ihr zur Stadt fuhr, auch solches Parfüm kaufen wollte.

Er wickelte auch Lisa jetzt in ihren Mantel und fuhr sehr befriedigt mit seinen beiden Damen nach Deschow hinüber.

Landrat Herrberg mit Frau und Tochter und die Familie von Tilschow, bestehend aus Vater, Mutter, zwei hübschen Söhnen und einer reizenden jungen Tochter, waren bereits anwesend.

Klaus von Lüderitz kam dem Freund und seinen zwei Damen entgegen. Er sah in dem dunklen Abendanzug sehr gut aus. Der blonde Hüne sah sich nach seiner Frau um, winkte ihr.

Sie kam, lächelte lebenswürdig, fast ein bißchen befangen, weil ihr die elegante, schöne Erscheinung der Schwester von Frau von Polzenhagen für kurze Zeit fast den Atem verschlug. Dann aber sagte sie:

„Herzlich willkommen. Wir haben uns so sehr auf Sie gefreut, gnädige Frau. Auf Sie auch, liebe Frau von Polzenhagen, und auf Sie, Ernst. Die andern sind schon da. Und sie freuen sich auch alle sehr.“

Klaus von Lüderitz aber blickte in Lisa Ansbrücks Augen, die ihn so sonderbar ansahen.

Ein gefährliches Spiel begann. Und Rose von Lüderitz sah es genau so gut, wie Polzenhagen und seine Frau es bemerken mußten.

Traute schmiegte sich ängstlich an ihren Mann. Er drückte ihren Arm zärtlich.

„Still, Kindel! Augenblicklich kann ich nichts tun, aber ich mache der Insamen Sache ein Ende.“

Traute schweig. Aber sie begriff nicht mehr, wie sie nur einmal hatte versuchen können, sich gegen den Willen ihres Mannes aufzulehnen. Sie liebte und fürchtete ihn. Und das war gut so!

Rose von Lüderitz aber schloß die Augen. Jetzt wußte sie, weshalb ihr Mann immer wieder auf die Treppe hinausgelaufen war, um zu sehen, ob denn der Polzenhagener Wagen noch nicht bald käme.

Er hatte es nicht erwarten können, daß die schöne Frau nach Deschow kam! Das war es. Darum war er die letzten Tage so ruhelos gewesen.

Sollte es mit ihrem schönen, friedlichen Glück nun vorüber sein, weil eine rätselstichtige Frau kam und es ihr zu gestören wagte?

(Fortsetzung folgt.)